

Der Jünger, den Jesus liebte

Beobachtungen zum narrativen Konzept der johanneischen Redaktion

von

MICHAEL THEOBALD

Nach wie vor stehen sich beim Unternehmen, das Rätsel des geliebten Jüngers im vierten Evangelium zu lösen, unterschiedliche methodische Ansätze gegenüber; jüngst haben die biographisch-historisch orientierten Versuche¹ in einer Reihe von Arbeiten mit erzähltheoretischen Ansätzen eine beeindruckende Konkurrenz erhalten². Bewegte die Johannesforschung des 19. Jh.s die eine Frage: Wer war dieser geliebte Jünger?³, so hat sich die Neugierde, das Geheimnis seiner Anonymität zu lüften, seit geraumer Zeit zumindest insofern abgekühlt, als man erkannt hat, daß die *theologische* Autorität des Buches

¹ Zu nennen sind hier vor allem E. RUCKSTUHL, der die Ansicht vertritt, der geliebte Jünger sei ein ehemaliger Mönch der Essenersiedlung in Jerusalem gewesen (vgl. v. a.: Der Jünger, den Jesus liebte, in: DERS., Jesus im Horizont der Evangelien [SBA.NT 3], Stuttgart 1988, 355–401, 393–395), und M. HENGEL, der auf „Johannes, den Alten“ (Papias v. Hierapolis) als Haupt der johanneischen Schule in Ephesus und Autor des von ihm freilich nicht mehr herausgegebenen Evangeliums rekurriert; eine genaue Rekonstruktion dessen „Lebensgeschichte“ in: HENGEL, Die johanneische Frage. Ein Lösungsversuch (WUNT 67), Tübingen 1993, 275–325. Aus diesem historisch ungemein gelehrten Werk des verehrten Jubilars ist viel zu lernen; möge er den folgenden Beitrag, auch wenn er verschiedentlich andere Wege einzuschlagen für notwendig erachtet, als Dank für manche Zeichen erwiesener Kollegialität annehmen.

² Genannt seien u.a.: R. A. CULPEPPER, *Anatomy of the Fourth Gospel. A Study in Literary Design*, Philadelphia 1983; J. KÜGLER, *Der Jünger, den Jesus liebte. Literarische, theologische und historische Untersuchungen zu einer Schlüsselgestalt johanneischer Theologie und Geschichte* (SBB 16), Stuttgart 1988; K. QUAST, *Peter and the Beloved Disciple. Figures for a community in Crisis* (JSNT.SS 32), Sheffield 1989; W. STENGER, *Strukturelle Lektüre der Ostergeschichte des Johannesevangeliums* (Joh 19,31–21,25), in: DERS., *Strukturelle Beobachtungen zum Neuen Testament* (NTTS 12), Leiden 1990, 202–242; M. W. G. STIBBE, *John as Storyteller. Narrative Criticism and the Fourth Gospel*, Cambridge 1992; S. VAN TILBORG, *Imaginative Love in John* (Biblical Interpretation Series 2), Leiden 1993; DERS., *The Theology of the Johannine Gospel as an Imaginary-Narrative Reality*: ET.Bulletin 5 (1994) 28–39; U. BUSSE, *The Beloved Disciple*: Skrif en Kerk 15 (1994) 219–227.

³ Großartig dokumentiert von F. OVERBECK, *Das Johannesevangelium. Studien zur Kritik seiner Erforschung* (hg. von C. A. BERNOULLI), Tübingen 1911.

nicht davon abhängt, ob sein Autor zum Kreis der „Zwölf“ oder der Urapostel gehört hat oder nicht. Viel wichtiger scheint heute die Frage, welche Funktionen dem Porträt des geliebten Jüngers im vierten Evangelium im Blick auf dessen Leser/innen eignen. Aus seinem narrativ entfalteten Bild unvermittelt auf den oder die wirklichen Autor(en) des Buches zurückzuschließen, ohne sich Rechenschaft über die mit ihm verbundenen Interessen zu geben, dürfte der Eigengesetzlichkeit literarischer Fiktionalität⁴ im Gesamt der historisch-situativen Einbettung des Buches letztlich nicht gerecht werden. Somit ist die Erhebung des literarischen Bildes der Dreh- und Angelpunkt, an dem vorbei historische Daten nicht zu haben sind. Auf der Basis dieser Voraussetzung sei im folgenden das narrative Konzept vom geliebten Jünger *skizziert*, so wie es die johanneische Redaktion entworfen hat. Dabei soll es weniger darum gehen, einzelne Facetten auszuleuchten⁵ als vielmehr *die innere Einheit des Bildes vom geliebten Jünger* mit seinen wesentlichen Strukturmomenten als das Werk der johanneischen Redaktion hervortreten zu lassen.

1. Die Textbasis

Problematisch ist freilich schon die Frage, welche Texte als Lieblingsjünger-Texte anzusprechen sind. Unumstritten gelten als solche 13,23–25; 19,26f; 20,2–10; 21,7 und 21,20–23.24; der Grund: in ihnen wird der anonym bleibende Jünger jeweils durch den Zusatz „den Jesus liebte“ eindeutig charakterisiert. Zweifelhaft sind dagegen die Texte, in denen dieses Relativsätzchen fehlt: 1,35–40; 18,15f und 19,35.

Um mit dem letzten zu beginnen: Auch wenn syntaktisch keine Einwände dagegen bestehen, den Augenzeugen unter dem Kreuz, der Blut und Wasser aus Jesu Seite hat hervortreten sehen, mit dem Soldaten zu identifizieren, der Jesu Seite mit einer Lanze durchstoßen hat⁶, so sprechen doch die mit 21,24 verwandte Phraseologie des Verses sowie das Profil des Zeugen, der hier gleichsam aus dem Buch hervortritt, um dessen Hörer/innen unmittelbar anzureden („damit ihr glaubt“), eine deutliche Sprache. Daß er nicht als „geliebter“ Jünger bezeichnet wird, dürfte an der Nähe zu 19,26f liegen, wo er bereits als solcher vorgestellt worden war; beide Szenen rücken damit enger zusammen.

Schwieriger ist die Beurteilung von 1,35–40. Zwei Jünger des Täufers ma-

⁴ Zum Problemfeld „Fiktionalität“ und Texte der Bibel vgl. den instruktiven Beitrag von J. FREY, *Der implizite Leser und die biblischen Texte*: ThBeitr 23 (1992) 266–290, bes. 276f.

⁵ Eine genaue narrative Analyse der Texte bietet zuletzt VAN TILBORG, *Love*, aaO. (Anm. 2) 87–110.

⁶ Vgl. B. LINDARS, *The Gospel of John* (NCEB), London 1972, 589. Auch in der Mk-Passion hat ein Soldat, nämlich der heidnische Hauptmann, ein Glaubenszeugnis abgelegt: Mk 15,39; vgl. Mt 27,54; Lk 23,47.

chen ihre erste Erfahrung mit Jesus; der eine von ihnen ist Andreas, der Bruder des Simon Petrus, über den anderen schweigt sich der Text aus. Ist dieser Anonymus nun „sachlich und theologisch uninteressant“⁷ oder verbirgt sich hinter ihm die Person, die dann in 13,23 zum erstenmal als „geliebter Jünger“ in Erscheinung treten wird? Sollte letzteres zutreffen, müßte dann nicht diese „Leerstelle“ des Textes deutlicher markiert sein⁸? Darf überhaupt das Markenzeichen dieses Jüngers, das Relativsätzchen „den Jesus liebte“, fehlen? Wenn man zugesteht, daß dieses nicht gleichbedeutend ist mit „den Jesus erwählte“⁹, vielmehr ein besonderes Freundschaftsverhältnis bezeichnet, das jenen einen Jünger aus dem Kreis der übrigen mit ihm „Berufenen“ heraushebt, dann ist es im Gegenteil angebracht, daß jenes Kennzeichen erst in einer späteren Phase des Evangeliums Erwähnung findet. Gewichtiger ist der gegen eine Identifizierung des Anonymus von Joh 1 gerichtete Einwand, 13,23 sei erzähltechnisch als erste Einführung dieses Jüngers in den Handlungsfaden formuliert, worauf seine späteren expliziten Nennungen anaphorisch Bezug nähmen¹⁰. Doch das stimmt so nicht! Der Akzent ruht in 13,23 auf der ersten Erwähnung der *Qualifikation* dieses Jüngers als eines *von Jesus Geliebten*¹¹; daß er zum längst etablierten Kreis der Jünger gehört, wird demgegenüber als selbstverständlich vorausgesetzt. M.a.W.: *Als von Jesus Geliebter* tritt er hier zum erstenmal in Erscheinung, für sein mögliches früheres Auftreten in der Erzählung, dann freilich noch ohne diese seine besondere Qualifikation, ist die Formulierung von 13,23 ohne weiteres *offen*. Aber wie sollte man ihn denn, so könnte man einwenden, ohne Nennung dieser seiner besonderen Qualifikation im Text vorher überhaupt *erkennen* können, wo doch sein Wesen darin besteht, *geliebter Jünger* zu sein? Und warum sollte er zweitens überhaupt schon in einem Stadium der Erzählung auftreten, in welchem diese Qualifikation ihn noch gar nicht auszeichnete? Auf beide Fragen läßt sich eine Antwort geben: Erkennen kann man ihn nicht nur an jenem ominösen Relativsätzchen, sondern auch an seiner Anonymität, vorausgesetzt, diese ist gewollt und für das narrative Konzept konstitutiv¹². Daß er als Anonymus schon vor 13,23 auf den Plan tritt bzw.

⁷ T. LORENZEN, *Der Lieblingsjünger im Johannesevangelium* (SBS 55), Stuttgart 1971, 45. Man könnte dann auf die Emmausgeschichte verweisen, in der auch zwei Jünger auftreten, aber nur einer von ihnen, Kleopas, mit seinem Namen vorgestellt wird: Lk 24,18.

⁸ So F. NEIRYNCK, *The Anonymous Disciple in John 1: EThL 66* (1990) 5–37, 25. Zum Konzept von „Leerstellen“ vgl. W. ISER, *Der implizite Leser* (UTB 163), München 1972; DERS., *Der Akt des Lesens* (UTB 636), München 1978, 50–66.

⁹ Dafür wird in Joh *ἐκλέγεσθαι* benützt: vgl. 6,70; 13,18; 15,16. 19; sonst Lk 6,13; Apg 1,2; Eph 1,4.

¹⁰ So NEIRYNCK, *Anonymous Disciple*, aaO. (Anm. 8) 36; J. BECKER, *Das Evangelium nach Johannes*. Kap. 11–21 (ÖTK 4/2), Gütersloh-Würzburg³ 1991, 515 f. 517 f.

¹¹ Deshalb steht das Relativsätzchen auch am betonten *Ende* des Satzes; das zeigt schon die nach *ἐν τῷ κόλπῳ τοῦ Ἰησοῦ* an sich unnötige erneute explizite Nennung des Subjekts *ὁ Ἰησοῦς*; in 19,26 fehlt es.

¹² Anders die Forscher, die wie jüngst A. STIMPFLE, *Blinde sehen*. Die Eschatologie im

schon von allem Anfang an dabei ist, dürfte von 21,24 her, dem Schlüsselvers der ganzen Konzeption, erzählerisch geradezu notwendig sein: Wer für die Wahrheit des Buches insgesamt bürgt und es zudem auch selbst verfaßt haben soll, von dem erwartet man, daß er alles von Anfang an miterlebt hat¹³. Hinzu kommt ein weiteres Erkennungsmerkmal, dessen man bei mehrmaligem Lesen/Hören – und nur ein solches entspricht diesem Gemeindebuch! – gewahr werden wird: Dieser Anonymus ist einer der beiden Erstberufenen und als solcher Petrus voraus; bereits in 1,35ff deutet sich somit die später profilierte Konkurrenz der beiden an¹⁴.

Nicht einfacher ist die Beurteilung der letzten umstrittenen Passage, 18,15f. Wer ist jener „andere Jünger“, der dem Hohenpriester bekannt war und auf dessen Vermittlung hin auch Petrus Einlaß in den Innenhof des Palastes fand? Ist es der Lieblingsjünger oder irgendein anderer Anonymus?

Bereits in textkritischer Hinsicht bieten V. 15f Probleme. Soll man in V. 15 mit dem „Mehrheitstext“, der im 4. Jh. seinen bis zur Neuzeit anhaltenden Siegeszug antrat, „*der* (ὁ) andere Jünger“ lesen oder mit den alten Papyri (p⁶⁰, p⁶⁶) „*ein* anderer (ἄλλος) Jünger“? Die erste Lesart mit dem anaphorischen Artikel würde den Bezug auf den vorher (in 13,23) genannten Lieblingsjünger sicherstellen. Angesichts der höheren Qualität der Textzeugen für die artikellose Lesart hat sich aber seit einiger Zeit die Waage eindeutig zugunsten dieser Variante geneigt. „One has the impression that ὁ is now definitively relegated to the critical apparatus“¹⁵. R. Schnackenburg erklärt auch, wie

traditionsgeschichtlichen Prozeß des Johannesevangeliums (BZNW 57), Berlin 1990, 262.267ff, und STIBBE, John, aaO. (Anm. 2) 78ff, annehmen (ältere Vertreter bei F. NEIRYNCK, The ‚Other Disciple‘ in Jn 18,15–16: ETHL 51 [1975] 113–141, 124f), wegen 11,3.5 sei Lazarus der gesuchte Jünger, die Anonymität sei also nur eine scheinbare. Doch sollte man dann in 13,23 einen anaphorischen Rückbezug auf Joh 11 erwarten, der eigentlich nur in der Namensnennung des Lazarus oder eines auf ihn verweisenden Merkmals (vgl. 12,1.9.17) bestehen könnte; vor allem aber spricht gegen diese Identifikation, daß Lazarus in Joh 11 keines besonderen Offenbarungswissens gewürdigt wird, was aber doch ein Zeichen des joh. Freundschaftsverständnisses ist (vgl. unten Punkt 5!); besondere Erkenntnis wird vielmehr Martha zuteil (11,25f), während Lazarus derjenige ist, *an dem* etwas geschieht. Nun ist auch 1,35–40 weit davon entfernt, eine besondere Offenbarung gerade für jenen Anonymus vorauszusetzen, doch die kleine Szene, die erzählt, wie jene beiden Jünger für Stunden dort verweilten, wo Jesus seine Bleibe hatte, ist offen für einen späteren diesbezüglichen „Aufbau“ des geliebten Jüngers.

¹³ Zum pseudepigraphischen Konzept von R vgl. unten Punkt 4! Ähnlich H. THYEN, Entwicklungen innerhalb der johanneischen Theologie und Kirche im Spiegel von Joh 21 und der Lieblingsjüngertexte des Evangeliums, in: M. DE JONGE (Hg.), L'Évangile de Jean (BETL 44), Leuven/Louvain 1977, 275, sowie U. SCHNELLE, Antidoketische Christologie im Johannesevangelium. Eine Untersuchung zur Stellung des vierten Evangeliums in der johanneischen Schule (FRLANT 144), Göttingen 1987, 29f.

¹⁴ L. SCHENKE, Die literarische Entstehungsgeschichte von Joh 1,19–51: BN 46 (1989) 24–57, 55, macht auf einen weiteren Punkt aufmerksam: „Da Andreas sich trotz 1,39 bald auf die Suche nach seinem Bruder macht, ist es allein der namenlose Jünger, der im Wortsinn bei Jesus ‚bleibt‘. Damit könnte der Verfasser die spätere Charakterisierung des ‚geliebten Jüngers‘ (13,23) vorbereitet haben.“

¹⁵ NEIRYNCK, ‚Other disciple‘, aaO. (Anm. 12) 116. Der letzte Versuch, den Artikel zu

es zu der anderen Lesart gekommen ist: Sie „bezeugt die frühe Tendenz, ihn [d.h. den „anderen Jünger“] mit dem ‚Jünger, den Jesus liebte‘ (13,23), gleichzusetzen“¹⁶. Soll das heißen, daß es daneben eine noch ältere Auslegungstradition gegeben hat, die in ihm *nicht* den Lieblingsjünger gesehen hat? Nun ist eine solche für die ersten Jahrhunderte der Auslegungsgeschichte anscheinend nicht nachweisbar, erst bei Augustinus hören wir von Zweifeln an der wohl traditionellen Deutung¹⁷. Wie Forscher des 20. Jh.s unter Voraussetzung der seit dem 2.Jh. etablierten Gleichsetzung des Lieblingsjüngers mit dem galiläischen Zebedäussohn Johannes *diesen* in dem Bekannten/Verwandten des Hohenpriesters von 18,15f nicht wiedererkennen mochten¹⁸, so wäre auch denkbar, daß nach der Etablierung jener Gleichsetzung in der frühen Kirche ähnliche Bedenken zu einer Streichung des Artikels in 18,15 und damit zu einer Abhebung dieser anonymen Gestalt vom Zebedäussohn = geliebten Jünger geführt haben; doch fehlen auslegungsgeschichtliche Indizien für eine solche textgeschichtliche Behauptung. Allerdings verliert diese Frage an Gewicht, wenn man sieht, daß die (doch wohl ursprüngliche) artikellose Lesart eine Identifikation mit dem Anonymus von Kap. 1 und 13 auch *nicht ausschließt*¹⁹; das Fehlen des anaphorischen Artikels würde lediglich den Bezug auf 13,23, also die Qualifikation dieses Jüngers als eines von Jesus geliebten Jüngers hier im Hintergrund halten, wie ja auch das entsprechende Relativsätzchen in 18,15 fehlt, wohl deshalb, weil es sich „schlecht mit der Stellung eines Bekannten des Hohenpriesters vertrug“²⁰. Darauf steuert V. 15 aber aus erzähltechnischen Gründen gleich zu. Die einzige Stelle, an der der geliebte Jünger unter Rückbezug auf 18,15f noch einmal ἄλλος μαθητής heißt, 21,2²¹, bestätigt mit ihrer gleichzeitigen Wiederaufnahme des Relativsätzchens ὃν ἐφίλει ὁ Ἰησοῦς nachträglich die Identität des Anonymus an unserer Stelle.

Erkennungsmerkmal des Lieblingsjüngers ist auch in 18,15f seine Zwillingbruderschaft mit Petrus. Beider Rollen in der Szenenfolge 18,12–27 gipfeln

retten, stammt von A. KRAGERUD, *Der Lieblingsjünger im Johannesevangelium*, Oslo 1959, 12 Anm. 2.

¹⁶ R. SCHNACKENBURG; *Das Johannesevangelium* (Kap. 13–21) (HThK IV/3), Freiburg 1982, 266.

¹⁷ In Joh 113,2 (CC 36,636): „Quisnam iste sit discipulus, non temere affirmandum est, quia tacetur. Solet autem se idem Johannes ita significare, et addere: quem diligebat Jesus. Fortassis ergo et hic ipse est“. Ansonsten vgl. NEIRYNCK, ‚Other Disciple‘, aaO. (Anm. 12) 114: „the Church Fathers commonly answered this question (s.c.: Τίς ἐστὶν ὁ ἄλλος μαθητής;) as did Chrysostomus: αὐτὸς ὁ ταῦτα γράψας“ (ebd. Anm. 6 mit Belegen). Ein frühes Zeugnis (um 190) für die Identifikation beider möglicherweise in einem Brief des Polykrates v. Eph. (vgl. bei HENGEL, *Frage*, aaO. [Anm. 1] 36): „Johannes, der an der Brust des Herrn lag, den Stürnschild trug, Priester ... war“.

¹⁸ Vgl. etwa J. E. BELSER, *Das Evangelium des heiligen Johannes*, Freiburg 1905, 471: So „weiß man auf eine einigermaßen plausible Weise nicht zu erklären, wie der Fischer Johannes aus Bethsaida in Galiläa dem Hohenpriester Kaiphas sollte bekannt gewesen sein ...“.

¹⁹ So NEIRYNCK, ‚Other Disciple‘, aaO. (Anm. 12) 115 Anm. 9, mit Hinweis auf die Paraphras des Nonnus (4.Jh.).

²⁰ E. HAENCHEN, *Das Johannesevangelium. Ein Kommentar*, Tübingen 1980, 521; ebenso HENGEL, *Frage*, aaO. (Anm. 1) 216.

²¹ Hier mit Artikel, wobei dieser sich „auf das Vorkommen des Lieblingsjüngers in Joh 18,15f, aber auch in 13,23 und 19,26 beziehen dürfte“: LORENZEN, *Liebingsjünger*, aaO. (Anm. 7) 30 Anm. 22.

nicht in einer Augen- oder Ohrenzeugenschaft bezüglich des Verhörs Jesu durch den Hohenpriester²² – dies findet an einem anderen Ort als dem der Verleugnung Petri, nämlich im *Inneren* des Hauses, statt und bedarf auch aufgrund der gewollten „Inhaltslosigkeit“ der Antwort Jesu in 18,20f²³ gar keiner besonders qualifizierten Bezeugung durch seine Jünger –, vielmehr ist die Gegenwart des Petrus durch den erzählerischen Kontrast motiviert: *Jesus* steht zu seinem Wort, sein *Jünger* verleugnet ihn²⁴; von daher ist dann auch das Bild des „anderen Jüngers“ bestimmt, der ausdrücklich nur als Einlaßvermittler Petri auftritt und dann aus der Erzählung verschwindet. „Er hat nur dem Petrus die Ehre genommen, daß er als einziger dem Meister in den Hof des Hohenpriesters gefolgt ist, und obendrein wurde er selber von niemandem beschuldigt und so in die Versuchung des Verrats gebracht“²⁵. Das Schweigen des Textes über ihn von V. 17 an dürfen die Leser/innen demnach so ausfüllen: Jener Jünger ist seinen Weg der Nachfolge Jesu (im Unterschied zu Petrus²⁶!) ungefährdet gegangen; nie hat er sie aufgekündet! Entsprechen dem nicht auch die übrigen Lieblingsjünger-Texte des Evangeliums?

2. Das Arrangement der Lieblingsjünger-Texte

Wenn diese – von einer Ausnahme abgesehen – erst im zweiten Hauptteil des Buches begegnen, dann hängt das damit zusammen, daß von Joh 13 ab die Offenbarung Jesu sich nicht mehr vor der „Welt“, sondern im kleinen Kreis der „Jünger“ vollzieht, jetzt also erst die Rolle dieses Jüngers für die Interpretation und Weitergabe der Offenbarung bedacht werden kann; Kap. 1 gehört mit seiner Erzählung von der Konstituierung des Jüngerkreises noch nicht zum eigentlichen Corpus des Buches, sondern bildet dessen zweiteiligen Vorbau

²² Richtig NEIRYNCK, ‚Other disciple‘, aaO. (Anm. 12) 134, im Blick auf den Anonymus: „As there is no allusion to his presence after 18,15–16, either in 19–24 or in 18,25–27, it can hardly be maintained that the evangelist presented the other disciple as the eyewitness of the interrogation and the denial story. His role and function in the narrative has to do with Peter’s entry into the courtyard of the high priest.“

²³ Der Grund ist bekanntlich der, daß nach der Konzeption des Evangelisten die Offenbarung Jesu vor der „Welt“ – seine Lehre in den Synagogen und im Tempel – mit Kap. 12 bereits ihr definitives Ende gefunden hat.

²⁴ Dieser Kontrast, der in der mkn. Fassung deutlicher als in der „inhaltsleeren“ des 4.Evs zum Tragen kommt (Jesus bekennt sich explizit zu seiner Messias-, Gottessohn- und Menschensohnwürde), wird in Joh 18,19 aber dadurch angedeutet, daß der Hohepriester Jesus ausdrücklich auch „über seine Jünger“ befragt. Die Reaktion Jesu auf die Frage des Hohenpriesters nach seiner Lehre, er möge doch die befragen, die sie gehört haben (18,21), erhält durch die gleichzeitige Verleugnung des Petrus einen bitteren Beigeschmack.

²⁵ HAENCHEN, Joh, aaO. (Anm. 20) 522.

²⁶ Vgl. 13,38; 18,27; bezüglich der übrigen Jünger 16,32.

(1,1–18/1,19–51)²⁷. Folgendes Gesamtarrangement der Lieblingsjünger-Texte zeichnet sich ab:

- A Berufung in die Nachfolge (1,35–40)
- B Letztes Mahl (13,23–25)
- C Im Palast des Hohenpriesters (18,15f)
- D Unter dem Kreuz Jesu (19,26f/35)
- C' Wettlauf zum Grab (20,2–9)
- B' Fischfang und österliches Mahl (21,2.7)
- A' Vom Bleiben des Jüngers (21,20–23)

Nachwort: Der Jünger als Verfasser des Buches (21,24).

Der Bezug von A' zu A (neben dem zu B) ist in jüngerer Zeit mehrfach bemerkt worden²⁸. Wenn es in 21,20 heißt: „Petrus, als er sich umwandte, sieht den Jünger, den Jesus liebte, (ihm) *nachfolgen* (ἀκολουθοῦντα), (den,) der auch beim Mahl an seiner Brust geruht und gesagt hatte: Herr, wer ist es, der dich verrät?“, dann wird hier an der *letzten* Stelle im Erzählcorpus, an dem von jenem Jünger die Rede ist, der Bogen offensichtlich noch einmal über das Stichwort ἀκολουθεῖν zum *Anfang* des Buches (1,35–40) sowie zum Abschiedsmahl 13,23–25 gespannt. Syntaktisch wird dieser *doppelte* Bezug durch die Beiordnung des Relativsatzes mit Hilfe des καί („der *auch* beim Mahl an der Brust Jesu geruht hatte . . .“) signalisiert, wobei sich dieses auf das unmittelbar davor stehende ἀκολουθοῦντα beziehen dürfte²⁹: Petrus sieht jenen Jünger nachfolgen, von dem *auch* gilt, daß er beim letzten Mahl an der Brust Jesu ruhte; die unaufgekündigte *Nachfolge Jesu* (von Anfang an) sowie sein besonderes *Freundschaftsverhältnis zu Jesus* zeichnen diesen Jünger aus. Vorausgesetzt ist dabei, daß ἀκολουθεῖν hier nicht lediglich im Sinne einer szenischen Bemerkung, sondern vertieft als Ausdruck gläubiger

²⁷ Vgl. M. THEOBALD, Die Fleischwerdung des Logos. Studien zum Verhältnis des Johannesprologs zum Corpus des Evangeliums und zu 1Joh (NTA.NF 20), Münster 1988, 169–171.

²⁸ Vgl. H.-J. KUHN, Christologie und Wunder. Untersuchungen zu Joh 1,35–51 (BU 18), Regensburg 1988, 129; M. FRANZMANN-M. KLINGER, The Call Stories of John 1 and John 21: St. Vladimir's Theological Quarterly 36 (1992) 7–15. A' ist Teil des Jesus-Petrus-Gesprächs 21,15–23, dessen erster Teil (V. 15–19) bereits den geliebten Jünger im Auge hat (und zwar in der Jesus-Frage: „Liebst du mich *mehr als diese?*“); STENGER, Lektüre, aaO. (Anm. 2) 240, hebt auf die Opposition ab: „*Petrus liebt Jesus*, während der ‚*geliebte Jünger*‘ von *Jesus geliebt* wird. Diese Oppositionalität läßt den ‚geliebten Jünger‘, wenn auch im Hintergrund der anderen Jünger verbleibend, gleichwertig neben Petrus anwesend sein.“

²⁹ Das jedenfalls liegt näher als die Beiordnung zum weiter vornestehenden und syntaktisch auch von μαθητήν-ἀκολουθοῦντα als AcP (E. G. HOFFMANN/H. v. SIEBENTHAL, Griechische Grammatik zum Neuen Testament, Riehen 1985, § 233) eingeklammerten Relativsätzchen ὃν ἴγαπα ὁ Ἰησοῦς.

Nachfolge zu werten ist³⁰. Das sollte man wegen des Kontrastes zu Petrus, an den unmittelbar zuvor der Ruf in die Nachfolge erging (V. 19: „Folge mir nach!“³¹), nicht in Abrede stellen: Nach seiner Verleugnung Jesu im Hof des Hohenpriesters³² muß Petrus von Jesus *erneut* in seine Nachfolge gerufen werden, wohingegen der geliebte Jünger *nach wie vor* treu in ihr verharrt³³. Die Reminiszenz an den *Anfang* des Buches mit seiner Erzählung von der Berufung der beiden ersten Jünger dürfte also beabsichtigt sein³⁴.

Zwischen B und B' besteht insofern eine Beziehung, als es sich jeweils um eine *Mahlszene* handelt. Ist dies in Kap. 13 von vornherein klar (vgl. 13,2) und auch die Mahlsituation so beherrschend, daß sie die Erwähnung des Lieblingsjüngers prägt („er ruhte an der Brust Jesu“), so steht in Kap. 21 das Mahl, das der Auferweckte den Jüngern bereitet, erst am Ende der Geschehensfolge 21,2–13: Die Erzählung vom reichen Fischfang dient seiner Vorbereitung. Insgesamt wird die Szene verdeutlichen wollen, daß die Mahlgemeinschaft aus den Tagen des irdischen Jesus mit ihm als dem Auferweckten nach Ostern in anderer Form weiterbesteht³⁵. In beiden Szenen, sowohl in 13,23–25 als auch in 21,7, zeichnet den Lieblingsjünger ein besonderes Wissen aus, das seinen Vorsprung vor den anderen Jüngern (13,22; 21,4) ausmacht³⁶: dort wird es ihm von Jesus übermittelt und beinhaltet die Identität des Verräters, hier erwirbt er es sich kraft eigener Deutung der Situation und beinhaltet die Identität Jesu als des Auferweckten³⁷.

Auf den Zusammenhang zwischen 18,15f (C) und 20,2–10 (C') hat insbesondere F. Neirynek aufmerksam gemacht³⁸. Nur in diesen beiden Passagen ist vom geliebten Jünger als dem neben Petrus „*anderen* Jünger“ die Rede. Beidemal ist er schneller als Petrus, kommt ihm bei seinem Eintritt in den Hof des Hohenpriesters aufgrund seiner Verbindungen zuvor und überflügelt ihn auch

³⁰ RUCKSTUHL, Aussage, aaO. (Anm. 1) 347 Anm. 28a; STENGER, Lektüre, aaO. (Anm. 2) 240; anders noch SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 439.

³¹ Vgl. 1,43! Beachtlich ist auch, daß dieses ἀκολουθεῖ μοι nach V. 20 in V.22 noch einmal pointiert aufgegriffen wird. Das deshalb, „weil das Sichumwenden des Petrus zu dem ‚geliebten Jünger‘ die unmittelbare Erfüllung der ersten Nachfolgeaufforderung aufschob“ (STENGER, Lektüre, aaO. [Anm. 2] 241).

³² Auf diese spielt die *dreifache* Frage Jesu an Petrus „Liebst du mich?“ offenkundig an.

³³ Vgl. das Partizip Präsens ἀκολουθοῦντ!

³⁴ Vgl. auch die Rede von „zwei anderen seiner Jünger“ (= 1,35) in 21,2!

³⁵ Vgl. auch BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 763, mit Hinweis auf die Ortsangabe „See von Tiberias“, die Kap. 21 mit Kap. 6 (6,1), der wunderbaren Speisung samt eucharistischer Deutung, verklammert.

³⁶ Es sind auch die einzigen Lieblingsjünger-Szenen, in denen er selbst spricht: „Herr, wer ist es (der dich verrät?)“ (13,25) und: „Der Herr ist es!“ (21,7).

³⁷ Das wiederum verbindet 21,7 mit 20,8, wo der geliebte Jünger mit der Deutung des Gesesehenen gleichfalls Petrus voraus ist.

³⁸ „Other Disciple“, aaO. (Anm. 12) 138: „In both cases the source can be found in a Synoptic Peter story and the role of Peter is duplicated and superseded by the ἄλλος μαθητής.“ Ebd. 137f auch Hinweise zu sprachlichen Berührungen!

beim Wettlauf zum Grab. Beidesmal ist dieser *äußere* Vorsprung Signal eines *inneren*: sei es hinsichtlich seiner über alle Zweifel erhabenen Treue in der *Nachfolge* Jesu, sei es hinsichtlich seines österlichen *Glaubens*, der bereits die unscheinbaren Zeichen im leeren Grab richtig zu deuten versteht (20,7f).

Die beiden Lieblingsjünger-Texte 19,26f und 35, die ihn unter das Kreuz stellen, dürften die Mitte der ganzen Konzeption markieren. Nur in diesen beiden Texten fehlt die petrinische Konkurrenz. Nur hier, in 19,35, tritt der geliebte Jünger nach dem Tod Jesu an die Rampe der Szene, um das Auditorium aus dem Text heraus unmittelbar anzusprechen³⁹. Das Zeugnis, das er dabei ablegt, ist glaubensbegründend, er selbst wird durch Jesu letztwillige Verfügung vom Kreuz herab für die Zeit nach seinem Tod zur Autoritätsperson der Gemeinde bestellt⁴⁰.

Überblickt man die Bezüge zwischen den Lieblingsjünger-Texten, wird man nicht umhinkommen, eine planvolle Komposition mit bestimmten pragmatischen Zielsetzungen anzunehmen. Freilich betreffen die beobachteten Verbindungslinien zwischen den Texten zuweilen nur einzelne Aspekte der jeweiligen Szenen, wobei allerdings zu berücksichtigen bleibt, daß jene Texte sehr wahrscheinlich auf bereits durchgeformte und eingeprägte Szenen nachträglich redaktionell aufgetragen wurden, sie also ein Netz von Leseanweisungen über semantisch viel reicheren Texten bilden. Doch soviel ist deutlich: Die Mitte markieren die Szenen unter dem Kreuz; was danach kommt, nimmt die vorher entwickelten Motive nachösterlich noch einmal auf: die Konkurrenz des geliebten Jüngers mit Petrus, seinen Vorrang aufgrund besonderen Wissens, seine bleibende Nachfolge. Der Schlüssel zur gesamten Konzeption dürfte am Ende des Buches zu finden sein, im Nachtrag der Herausgeber 21,24.

3. Die Lieblingsjünger-Texte als einheitliches Konzept der johanneischen Redaktion

Jeder Versuch, die Lieblingsjünger-Texte als ein kohärentes narratives Ganzes zu deuten, wird sich Rechenschaft über die literarische Zuordnung dieser Texte

³⁹ Darauf deutet das „damit auch *ihr* glaubt“ hin. Allerdings wäre es auch denkbar, daß der *Erzähler* hier, wie auch sonst, in der 3. Person *über* den geliebten Jünger zu den Adressaten des Buches spricht; erst im Licht von 21,24, wo der allwissende Erzähler mit dem geliebten Jünger als explizitem Autor identifiziert wird, läßt sich dann dieser auch hier als in der 3. Person von sich selbst sprechend wiedererkennen. Vgl. auch KÜGLER, Jünger, aaO. (Anm. 2) 407, der auf die „auch im Zeitalter der Entstehung des Joh“ gültige „historiographische Regel“ verweist, „daß ein Verfasser von sich in der 3. Person spricht, wenn er selbst in seinem Werk als erzählte Figur vorkommt“. Eine eingehende narrative Analyse von 19,35 findet sich bei VAN TILBORG, Love, aaO. (Anm. 5) 96–101.

⁴⁰ Die Wendung von V. 27 „von *jener Stunde an* nahm der Jünger sie [die Mutter] zu sich“ blickt *über den Text hinaus* in die nachösterliche Zeit!

zur Entstehungsgeschichte des vierten Evangeliums geben müssen. Einen Konsens scheint die bisherige Forschung lediglich darin erzielt zu haben, daß diese Texte *nicht* zu den in das Buch aufgenommenen alten Überlieferungen gehören, was sich an einem Vergleich mit den synoptischen Passions- und Osterüberlieferungen auch mühelos aufweisen läßt. Der Dissens beginnt dort, wo man sich nicht mit der Behauptung der literarischen Einheitlichkeit des Evangeliums abfindet, vielmehr mit einer redaktionellen Überarbeitung (= R) des vorgegebenen Buches (= E) rechnet⁴¹. Dann stellt sich nämlich die Frage, ob die Lieblingsjünger-Texte R oder E zuzuweisen oder gar auf beide Schichten zu verteilen sind. In methodischer Hinsicht wird darauf zu achten sein, ob sich die Passagen relativ leicht als Interpolationen aus ihrer Umgebung herauslösen lassen oder stärker in sie integriert erscheinen. Trifft letzteres zu, dann würde das bei dem hier vorausgesetzten Modell von E und R eher für den Evangelisten sprechen, den ein souveräner Umgang mit seinen Überlieferungen und eine Verschmelzung seiner eigenen Vorstellungen mit diesen auszeichnen; andernfalls scheint doch eher R am Werk zu sein, deren Arbeit man sich als eine kommentierende Relecture eines bereits etablierten Buches vorzustellen hat, die dementsprechend auch nur in Gestalt von kleineren oder größeren Zusätzen zu einem bereits konstituierten Text zu greifen ist. Zweitens wird auf den Zusammenhang der einzelnen Passagen zu achten sein, denn mit ihm entscheidet sich die Frage ihrer Zugehörigkeit zu nur *einer* Schicht. Spricht bereits das aufgedeckte sorgfältige Arrangement der Texte für diese Annahme, so seien im folgenden auch einige Beobachtungen und Argumente literarkritischer Natur zu ihren Gunsten gesammelt.

a) Die pseudepigraphische Zuschreibung der Verfasserschaft des Buches an den Lieblingsjünger in 21,24 (vgl. unten Punkt 4) impliziert, daß jener alles, was er in diesem seinem Buch angeblich selbst aufgezeichnet hat (ὁ γράψας τὰυτα), auch aus eigener Anschauung erzählt: Er war von Anfang an bei allem mit dabei. Von daher legt sich der Schluß nahe, daß die oben besprochene „Leerstelle“ in 1,35–40 derselben literarischen Schicht zugehört wie 21,24, also R. Voraussetzung dafür ist allerdings die literarkritische Möglichkeit bzw. Wahrscheinlichkeit, daß jene „Leerstelle“ dem Text erst sekundär aufgeprägt wurde; die Gegenprobe der Hypothese wäre der Erweis, daß der entflochtene Text auf der Linie von E liegt. Beides ist gegeben.

Maßgebend für die Struktur des Berufungszyklus 1,35–51, in den die Bedingungen nachösterlichen Glaubens Eingang gefunden haben, ist der Grundgedanke, daß man in Jesu Nachfolge nur durch Vermittlung anderer gelangen kann, nie unvermittelt durch seinen Ruf selbst (vgl. 1,36/37.41/42.45f/47ff). V. 43, der mit seiner unmittelbar an Philippus ergehenden Initiative Jesu „Folge mir nach!“ zum Typ synoptischer Berufungserzählungen gehört, zerstört diese Struktur an einer Stelle empfindlich. Diese Spannung⁴²

⁴¹ Zu diesem Modell vgl. A. WEISER, *Theologie des Neuen Testaments II. Die Theologie der Evangelien*, Stuttgart 1993, 181–183.

⁴² Hinzu kommt, daß das πρῶτον in V. 41, dem kein δεύτερον entspricht, im jetzigen Kontext nur schwer zu deuten ist.

läßt sich nach einer schon älteren Theorie⁴³ mühelos „heilen“, wenn man annimmt, V. 43 sei eine Hinzufügung von R, und Philippus sei ursprünglich einer der beiden durch den Täufer auf Jesus aufmerksam gewordenen Jünger gewesen⁴⁴. Der Grund für die Operation von R war gewiß nicht in erster Linie der Wunsch, den Ortswechsel Jesu von Judäa nach Galiläa vorzubereiten⁴⁵, sondern der äußerst glückliche Einfall, auf diesem Weg eine „Leerstelle“ für den geliebten Jünger zu schaffen. Daß dieser Einfall R, nicht E zuzuschreiben ist, läßt sich in einer Gegenprobe durch die Beobachtung erhärten, daß das ursprünglich in 1,35ff agierende Zweigespann Andreas und Philippus auch noch in zwei anderen Passagen des Evangeliums im Vordergrund steht: in 6,5–9 und 12,20–22. An beiden Stellen nehmen sie Vermittlungsaufgaben wahr, angesichts der hungernden Volksmenge⁴⁶ bzw. der griechischen Wallfahrer in Jerusalem, die über sie Kontakt mit Jesus suchen⁴⁷. Daß es der Evangelist gewesen ist, der das Zweigespann von 1,35–40 getrennt haben sollte, dürfte also ziemlich unwahrscheinlich sein.

b) „Am festesten“ scheint die Gestalt des geliebten Jüngers „in der Geschichte vom Abendmahl“ zu sitzen; „hier hat ihr die Kunst zu einem unvergänglichen Leben verholten“⁴⁸. Auch noch für R. Schnackenburg ist 13,23–25 „die Hauptstelle“, an der die Hypothese von der Zugehörigkeit *aller* Lieblingsjünger-Texte zur Redaktion scheitern muß⁴⁹. Doch 13,23–25 (= R) hängt nur locker in seinem Rahmen und steht zudem zu 13,28f in Spannung, was eine literarkritische Analyse unumgänglich macht. Heißt es dort, „*keiner* von denen bei Tisch“ habe Jesu Worte an Judas verstanden, so muß doch der geliebte Jünger von diesem allgemeinen Unverständnis ausgenommen sein; ihn hatte ja Jesus in die Identität seines Verräters eingeweiht, indem er ihn vorweg über die Zeichenfunktion seiner Geste, jenem ein Stück Brot zu reichen, aufgeklärt hat⁵⁰. Wer deshalb V. 28f zum allgemeinen Jüngerunverständnis verantwortet, der kann nicht auch V. 23–25 verfaßt haben⁵¹. Man entkommt dieser Schlußfolgerung auch nicht dadurch,

⁴³ Vgl. zuletzt H.-J. KUHN, Joh 1,35–51 – Literarkritik und Form: TThZ 96 (1987) 149–155; DERS., Christologie, aaO. (Anm. 28).

⁴⁴ R hat dann nicht nur V. 43 hinzugefügt, sondern auch den Anschluß von V. 44 an 1,35–42 unterdrückt, der vielleicht so gelaute hat: „*Der andere der beiden Jünger* aber war Philippus aus Bethsaida . . .“.

⁴⁵ So aber J. BECKER, Das Evangelium nach Johannes. Kap. 1–10 (ÖTK 4/1), Gütersloh³1991, 120.

⁴⁶ Möglicherweise ist auch 6,10 („Laßt die Leute sich lagern!“) gerade an diese beiden Jünger gerichtet.

⁴⁷ P. HOFRICHTER, Art. Johannesevangelium: NBL II 365: „Man könnte seine (s.c. des Evangelisten) Schrift als Hellenisten-Ev oder nach den beiden Hauptakteuren aus dem Jüngerkreis als Andreas- und Philippus-Ev bezeichnen“. Vgl. auch noch 14,8–11, wo Philippus alleine auftritt.

⁴⁸ E. SCHWARTZ, Aporien im vierten Evangelium: NGWG.PH 1907, 342.

⁴⁹ SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 455f. Allerdings ist seine Position, was 13,21–30 betrifft, inzwischen *forschungsgeschichtlich* überholt, da sie mit der Annahme lediglich einer „Grundschicht“ (= E) plus „Redaktion“ arbeitet (ebd. 13f). Daß dagegen auch in Kap. 13 von einem Drei-Schichten-Modell (PB^{Joh} [= joh. Passionsbericht] – E – R) auszugehen ist, kommt unter dem Einfluß von R. BULTMANN erst wieder bei BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 513–516, sowie zuletzt bei W. REINOLD, Der älteste Bericht über den Tod Jesu. Literarische Analyse und historische Kritik der Passionsdarstellungen der Evangelien (BZNW 69), Berlin 1994, 133–138, zum Zuge.

⁵⁰ V. 26: „Jener ist es, für den ich das Brotstück eintauche und dann gebe.“

⁵¹ So richtig BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 516: „Also, wer V. 28f einfügte, konnte nicht

daß man deutet: Der geliebte Jünger sei zwar über die Identität des Verräters aufgeklärt worden, doch wozu Jesus diesem gesagt habe: „Was du tun willst, tue bald!“, habe auch er nicht verstanden; den Jünger die Geste Jesu, nicht aber die sie begleitenden Worte verstehen zu lassen⁵², wäre willkürlich und würde das vermittelte Bild des geliebten Jüngers nachträglich zerstören: Er ist der einzige, den Jesus an seinem prophetischen Vorherwissen teilhaben läßt⁵³! Daß sich zudem ohne V. 23–25 ein nahtloser Übergang von V. 21f zu V. 26f ergibt⁵⁴, der in der mkn. Passionsüberlieferung eine genaue Entsprechung besitzt⁵⁵, und die Mittlerrolle des geliebten Jüngers für den Fortgang des Textes keine Folgen hat, kann den Nachtragscharakter der Verse nur bestätigen. Allerdings stellt sich dann sogleich die Frage, welcher Schicht des vorausgesetzten Modells (PB^{Joh}-E-R) dieser Nachtrag zugeschrieben werden kann, E oder R? Läßt sich hier überhaupt eine definitive Antwort geben? In der Tat spricht vieles für R: (1) Zu E passen die Verse schon deshalb nicht, weil Petrus in 6,68 und 13,6–10.36-38 durchaus „unmittelbar mit Jesus reden kann“, nur an unserer Stelle nicht⁵⁶. – (2) Die Entscheidung fällt bei den Versen 28f, die ebenfalls ein Zuwachs zur alten Passionsüberlieferung sein dürften⁵⁷; gehen diese beiden Verse auf E zurück⁵⁸, dann müssen V. 23–25 nachgeordnet werden (= R). Abgesehen davon, daß das Motiv des Jüngerunverständnisses auch andernorts kennzeichnend für die tragende Schicht E ist⁵⁹, empfiehlt sich die Zuweisung der Verse an E auch wegen ihrer *christologischen* Funktion im Kontext: Wenn die Jünger trotz der deutlichen Worte Jesu die Situation nicht durchschauen (dies ist erst nach Ostern möglich: 13,7!), dann ist das die Kehrseite des von Jesus souverän inszenierten

auch V. 23–25 schreiben (gegen Bultmann, Onuki u. a.)“. Zutreffend auch REINBOLD, Bericht, aaO. (Anm. 49) 42.

⁵² Schon in V. 26 (ebenso V. 25) war sinngemäß zu ergänzen: „Jener ist *mein Verräter* (vgl. V. 21), der ...“. Von daher ist klar, daß das ποιεῖν von V. 27 das παραδιδόναι der maßgeblichen Ankündigung V. 21 meint.

⁵³ Auch wenn es nicht ausdrücklich vermerkt ist, dürfte Jesu Antwort V. 26 nach der szenischen Bemerkung von V. 25 („jener lehnte sich zurück an die Brust Jesu“) sich ausschließlich an den geliebten Jünger richten; D f¹³ 1424 pc e deuten deshalb richtig, wenn sie in V. 26 ein αὐτῷ einfügen. – Merkwürdigerweise kommt jene Teilhabe des geliebten Jüngers am Wissen Jesu in der Szene selbst überhaupt nicht zum Zuge. Man hört nicht einmal, ob der geliebte Jünger Jesu Antwort an Petrus weitergegeben hat; über der sogleich erfolgenden Geste Jesu scheint jener Jünger in Schweigen zu verfallen.

⁵⁴ In V. 26 reagiert Jesus jetzt auf die Ratlosigkeit *aller* (V. 22) bezüglich seiner Ankündigung V. 21, weshalb auch die Redeeinleitung V. 26 („Jesus ergreift das Wort“) die Adressaten seiner Rede nicht näher bezeichnet; zum textkritisch sekundären αὐτῷ vgl. die vorige Anm.!

⁵⁵ Mk 14,18 par. Joh 13,21; Mk 14,19 par. Joh 13,22; Mk 14,20 par. Joh 13,26. Die Schlußfolgerung bei der hier vorausgesetzten Unabhängigkeit von E gegenüber Mk kann nur lauten: Joh 13,21 f.26f ist ein Stück aus der vorjoh. Passionsgeschichte.

⁵⁶ BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 515.

⁵⁷ Sie unterbrechen den Zusammenhang von V. 27 und 30. So schon J. WELLHAUSEN, Das Evangelium Johannis, Berlin 1908, 61; E. HIRSCH, Studien zum vierten Evangelium. Text-Literarkritik-Entstehungsgeschichte (BHTh 11), Tübingen 1936, 102.

⁵⁸ Anders SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 14, der unter Voraussetzung seines Zwei-Schichten-Modells (E-R), will er den geliebten Jünger für E retten, gar keine andere Wahl hat, als V. 28f R zuzuweisen. Seine Begründung dafür fällt deshalb auch entsprechend mager aus: „Wenn der Evangelist die Bemerkung über Judas, den Verwalter der gemeinsamen Kasse, in 12,6 gemacht hat, ließe sich die Reflexion freilich auch ihm zutrauen. Doch ist eine Einfügung durch die Redaktion wahrscheinlicher.“

⁵⁹ Vgl. nur 13,6–10.36-38; 14,5.8f; 18,10f.

und gerade in der Dunkelheit menschlicher Geschichte sich machtvoll durchsetzenden Heilsplans⁶⁰. Davon hebt sich dann das *ekklesiologische* Interesse von R ab, wie es sich im Bild des geliebten Jüngers zu Petrus äußert, und welches über den Rahmen der Mahlszene hinaus auf das Netz der Lieblingsjünger-Stellen insgesamt verweist.

c) Ganz ähnlich liegen die Dinge bei 18,15f. Die Notizen zum „anderen Jünger“ und seinem Vermittlungsdienst (V. 15a: καὶ ἄλλος μαθητῆς; 15b.16) lassen sich nicht nur aus ihrem Kontext ohne weiteres herauslösen⁶¹, sie stehen auch zu diesem in Spannung: Heißt es in V. 16e, der andere Jünger habe Petrus in den Hof des Hohenpriesters hineingeführt (εἰσήγαγεν⁶²), so erzählt V. 17, die Türhüterin habe Petrus noch darüber ausgefragt, ob er nicht ein Anhänger jenes Gefangenen sei; das klingt so, als ob sie kurz zuvor gar nicht zugehört hätte, wie der Bekannte des hohenpriesterlichen Hauses sich ihr gegenüber für Petrus verbürgt hat (V. 16d: καὶ εἶπεν τῇ θυρωρῶ). Die Naht zwischen Nachtrag und vorgegebenem Zusammenhang ist des weiteren daran zu erkennen, daß in V. 17a von einer „Magd“, in V. 16d dagegen (der Einlaßsituation gemäß) von einer „Türhüterin“ die Rede ist, beide Bezeichnungen aber – zur Klarstellung der Identität beider Frauen – in V. 17a nebeneinander gestellt sind⁶³. Dürfte es somit hinreichend begründet sein, die Aussagen über den „anderen Jünger“ als Nachtrag von einer Vorlage abzuheben⁶⁴, so bietet der Textbefund andererseits doch keine eindeutigen Signale, die sich für eine bestimmte Schichtenzuweisung des Nachtrags auswerten lassen. Das spiegelt sich auch im Dissens der Forschung wider, die für den Zuwachs PB^{Joh65}, E⁶⁶ oder R⁶⁷ verantwortlich macht. Eine Entscheidung darüber läßt sich folglich nicht allein von 18,15f her, sondern nur aufgrund der Verzahnung dieser Stelle mit den übrigen Passagen, also aufgrund des Lieblingsjünger-Konzepts insgesamt fällen. Für R spricht aber unter formalem Gesichtspunkt, daß sich die Zusätze literarkritisch leicht vom vorgegebenen Zusammenhang abheben lassen und dieser bruchlos rekonstruiert werden kann⁶⁸.

⁶⁰ BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 515: „Von der Ahnungslosigkeit der Jünger“ hebt sich „Jesu Vorherwissen und Dirigieren des Verräters kontrastreich ab, ja auch die Unkenntnis der Jünger hilft dem Heilsplan. Die perturbatio hominum ist allumfassend von der providentia dei umfassen.“

⁶¹ Dann ergibt sich der folgende Text, der übrigens Mk 14,54 entspricht: „Simon Petrus aber war Jesus gefolgt (15a) ... und mit (ihm) in den Hof des Hohenpriesters hineingegangen (15c) ... Da spricht zu Petrus die Magd ... (17a).“

⁶² Der Aorist bezeichnet hier eine abgeschlossene Handlung.

⁶³ Auch sachlich gesehen ist es durchaus merkwürdig, daß das Haus des Hohenpriesters von einer *Türhüterin* und nicht von einem der „*Knechte* des Hohenpriesters“ bewacht wird, von denen im Kontext ja auch die Rede ist (18,18.25f). Dies erklärt sich leicht dadurch, daß derjenige, der die Notizen zum „anderen Jünger“ eingeschaltet hat, an der Episode der ersten Verleugnung des Petrus anknüpfen konnte, in deren überlieferter Fassung (vgl. Mk 14,66) es bereits eine *Magd* war, welche die Frage an Petrus richtet.

⁶⁴ Darin sind sich die im folgenden genannten Forscher einig.

⁶⁵ A. DAUER, Die Passionsgeschichte im Johannesevangelium. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung zu Joh 18,1–19,30 (StANT), München 1972, 73; SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 266f, allerdings bei Unterscheidung des „anderen Jüngers“ vom Lieblingsjünger.

⁶⁶ LORENZEN, Lieblingsjünger, aaO. (Anm. 7) 46–53.

⁶⁷ BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 650f; REINBOLD, Bericht, aaO. (Anm. 49) 43.

⁶⁸ Vgl. das oben S. 228 ausgeführte Kriterium! Auch die Hinweise auf ein Kaiaphas-Verhör (synoptische Überlieferung: vgl. Mt 26,57) in 18,24/28 dürften auf R zurückgehen.

d) Die Liste der vier⁶⁹ Frauen, 19,25, fungiert in der Endfassung des Textes offensichtlich als Erzählernotiz, die das Gespräch Jesu mit seiner Mutter und dem geliebten Jünger vom Kreuz herab in V. 26f *vorbereiten* soll⁷⁰. Dann freilich irritiert, daß vorweg in V. 25 zwar die Mutter Jesu genannt wird, nicht aber der geliebte Jünger⁷¹; erzählerisch glatt wäre der Text, wenn der Eröffnungsvers *alle* Personen aufführen würde, die in der nachfolgenden Episode eine Rolle spielen. Daß auch umgekehrt drei der in V. 25 genannten Frauen für V. 26f irrelevant sind, bestärkt den Verdacht, daß die Frauenliste und die Episode mit dem geliebten Jünger erst nachträglich miteinander verknüpft worden sind; erstere geht nicht in ihrer V. 26f vorbereitenden Funktion auf, sondern dürfte ursprünglich als Liste von Zeuginnen am Fuß des Kreuzes konzipiert gewesen sein (vgl. auch Mk 15,40f), die – im vierten Evangelium gilt das nur für Maria Magdalena – auch eine Brücke zum Ostermorgen hin bilden sollte (vgl. Mk 16,1; Joh 20,1). Wenn die Verse 26f somit sehr wahrscheinlich erst nachträglich mit V. 25 verknüpft wurden, läßt sich dann auch etwas darüber sagen, auf welcher Stufe das geschah?

Weiterführend ist die Beobachtung, daß die Frauenliste ihren ursprünglichen Ort im Passionsbericht wohl zwischen der Szene der Feststellung des Todes Jesu und der von der Kreuzesabnahme durch Joseph von Arimathäa gehabt hat; darauf deutet jedenfalls Mk 15,40f par. Mt 27,55f; Lk 23,49 hin⁷². Ihre davon abweichende Stellung *vor* dem Tod Jesu im vierten Evangelium ist keine authentische Spur des alten johanneischen Passionsberichts (PB^{Joh}), sondern dürfte sich durch die angehängte Episode mit dem geliebten Jünger erklären, die als Bericht von der letztwilligen Verfügung Jesu ja *vor* dessen Tod ihren Ort haben konnte. Mit anderen Worten: Derjenige, der die Frauenliste mit der Episode vom geliebten Jünger verknüpft hat, wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch für deren Verpflanzung von ihrem mutmaßlich ursprünglichen Ort zwischen 19,37 und 38 (= Mk 15,40f) an ihre jetzige Stelle verantwortlich zeichnen⁷³. Hinzu tritt folgende Überlegung: Wer die Episode mit dem geliebten Jünger gebildet hat, bedurfte doch wohl eines Anstoßes oder einer Anregung dazu in der ihm vorgegebenen Überlieferung bzw. dem ihm vorliegenden Text. Dies ist der Fall, wenn wir annehmen dürfen, daß die Frauenliste bereits *vor* ihrer Kombination mit V. 26f die Mutter Jesu als erstgenannte Zeugin unter dem Kreuz enthalten hat. Dann wäre sie es gewesen, die den Autor von V. 26f zu seiner Konzeption der neuen familia dei angeregt hätte. Die Schlußfolgerung aus diesen beiden Beobachtungsgängen lautet: Wahrscheinlich war es R, auf den die literarische Operation zurückgeht, und zwar aus zwei Gründen. Zum einen ist die großräumige Inklusio von 2,1–11 und 19,25 zu beachten: Die Mutter Jesu erscheint am „Anfang“ des Wirkens Jesu (2,11) und steht an dessen Ende zu Füßen des Kreuzes⁷⁴.

⁶⁹ Zu dieser plausiblen Auflösung der syntaktischen Ambivalenzen vgl. SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 321 f.

⁷⁰ Der im *Plusquamperfekt* formulierte V. 25 bildet den Hintergrund der Szene, von dem sich die im *Präsens* stehenden Worte Jesu V. 26.27a.b im Vordergrund abheben; V. 27c, eine Erfüllungsnote des Erzählers im *Aorist*, bildet den Abschluß.

⁷¹ Dessen Einführung wird mit dem sich nur auf ihn beziehenden Partizip *παρεσιῶτα* in V. 26 nachgeholt, das dem *εἰσῆλθον δὲ παρὰ* ... aus V. 25 entspricht.

⁷² Der Tod Jesu ist auch die Klimax des ganzen Geschehens und von daher der gegebene Ort für die Nennung der Frauen, die somit bei Mk neben dem sein Zeugnis ablegenden heidnischen Hauptmann stehen.

⁷³ Ebenso BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 696–698; REINBOLD, Bericht, aaO. (Anm. 49) 43.

⁷⁴ „Was er euch sagt, das tut!“ (2,5) ist ihr treffendes Wort zu *Beginn* des Evangeliums, das

Man darf annehmen, daß es E war, der die ihm durch PB^{Joh} übermittelte Frauenliste im Interesse dieser Inclusio um die Mutter Jesu erweitert hat⁷⁵. Auf E deutet zudem, daß die so erweiterte Liste, die vor ihrer Umfunktionierung zum Eröffnungssatz der Episode mit dem geliebten Jünger zwischen 19,37 und 19,38 plazierte gewesen sein dürfte, eben im Licht des m.E. von E in den Passionszusammenhang eingebrachten Sacharja-Zitats von 19,37 zu lesen war: „und wiederum sagt ein anderes Schriftwort: ‚Sie werden auf den schauen, den sie durchbohrt haben‘“ (Sach 12,10)⁷⁶. Darauf folgte dann ursprünglich bei E: „*Es standen aber beim Kreuz Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, [sodann] Maria, die (Frau) des Klopas und Maria Magdalena.*“ Über einen möglichen doppelten Sinn in der Rede vom „Schauen auf den Durchbohrten“ – führt dies zum Heil oder zum Verderben? – wird in der Auslegung der Stelle intensiv verhandelt⁷⁷. R.Schnackenburg hat überzeugende Gründe zugunsten der Annahme zusammengetragen, daß „bei den ‚Aufschauenden‘ doch zuerst an die Glaubenden gedacht zu sein“ scheint⁷⁸. Unterstützung erföhre seine Argumentation jetzt durch die plausible Hypothese, daß ursprünglich in E (entsprechend der Sequenz von PB!) die Frauenliste auf 19,37 folgte und E diese durch die Einfügung der Mutter Jesu (als Repräsentantin aller Glaubenden) gezielt mit Sach 12,10 verbunden hat. So waren nach E die Frauen am Kreuz die ersten, die zu ihrem Heil auf den Durchbohrten hinaufschauen durften. Nach dem hier vorausgesetzten Schichtenmodell kann es dann nur R gewesen sein, der die weitergehende literarische Operation vorgenommen hat: die Transposition der Frauen-

auch im Angesicht des Gekreuzigten gilt. Wenn Jesus in 2,4 feststellt: „meine Stunde ist noch nicht gekommen“, dann dürfte auch dieses Wort auf das *Ende* des Evangeliums vorausweisen; 19,27 („von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich“) dürfte diesen Bezug noch verstärken.

⁷⁵ Anders BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 697, der annimmt, die Mutter Jesu sei erst mit dem geliebten Jünger in den Text hineingekommen; E habe 2,1–12 nur als Tradition (SQ) übernommen, „ohne die Gestalt der Mutter Jesu weiter auszubilden“. Doch vermag das im Blick auf die hier nicht näher auszuführende Aneignung von 2,1–12 durch E nicht zu überzeugen. Außerdem spricht gegen R, daß die Liste von E wohl einer tiefgreifenden Überarbeitung unterzogen worden ist: Zum einen steht bei ihr nun im Unterschied zu allen syn. Varianten der Liste Maria Magdalena am *letzten* Platz (eben weil der erste durch die Mutter Jesu besetzt ist) und zum andern ist die Formulierung auch des *zweiten* Platzes („die Schwester seiner Mutter“) auf die des ersten abgestimmt. Es kann also nicht so gewesen sein, wie BECKER nahelegt, daß die Mutter Jesu lediglich zu einer unverändert gebliebenen Liste addiert worden ist.

⁷⁶ Verschiedenes spricht für E als Urheber des Zitats V. 37: (1) Repräsentieren Apk 1,7 (und auch Mt 24,30) eine eher traditionell-frühchristliche Lesart von Sach 12,10, gemäß der das Schriftwort auf ein *zukünftiges* Sehen des zum Gericht wiederkommenden Christus bezogen wird, so hebt sich davon Joh 19,37 mit seiner Deutung ab: Es geht dem Evangelisten entsprechend seinen eschatologischen Vorstellungen um ein gegenwärtiges Schauen auf den Gekreuzigten, in dem *jetzt* schon alles Heil beschlossen liegt. (2) Sach 12,10 spricht auch von einer Geistausgießung (LXX: πνεῦμα χάριτος καὶ οἰκτιροῦ); diese dürfte aber nach E gemäß seinem Kommentartext 7,37–39 mit der Metaphorik des aus Jesu Seite hervortretenden „Wassers“ zu assoziieren sein. Im übrigen vgl. die Argumentation bei SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 335.342f.

⁷⁷ Vgl. SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 343: „Diejenigen, die ihn durchbohrt haben, brauchen nicht dieselben sein; man kann die Plurale sogar unpersönlich verstehen („man“).“ Insofern ist das Schriftwort syntaktisch für beide Deutungen offen.

⁷⁸ Ebd. 343–345.

liste von ihrem ursprünglichen Ort nach 19,25 hin sowie deren Ausbau zur Episode mit dem geliebten Jünger in 19,25–27⁷⁹. Daß R durch die Streichung der Frauenliste hinter 19,37 in der Szene vom Lanzenstich gleichzeitig Raum für seinen eigenen Favoriten – den geliebten Jünger – geschaffen hat⁸⁰, bietet eine weitere Verifikationsmöglichkeit der vorgelegten Hypothese, zumal 19,25–27 und 19,35 auch in synchroner Hinsicht zusammengeschaut werden wollen (s. unter 2.).

e) 19,35 unterbricht offensichtlich den Zusammenhang von 19,34/36⁸¹ und gleicht in der Diktion ganz auffällig 21,24. Von daher verwundert es nicht, wenn der Konsens der Forschung dahingehend wächst, 19,35 R zuzuweisen⁸².

f) Äußerst komplex stellt sich die literarkritische Problematik bei 20,1–18 dar. Hier interessiert allerdings nur die Frage, wie der Auftritt des geliebten Jüngers, sein Wettlauf mit Petrus zum Grab (20,2–10), zu beurteilen ist⁸³. Dabei ergeben sich zwei Beobachtungsreihen⁸⁴: Die eine betrifft das Verhältnis von 20,2–10 (Petrus und der geliebte Jünger) zu 20,11–18 (Maria Magdalena) als zueinander in Spannung stehenden Konkurrenztexten, die zweite bezieht sich auf 20,2–10 allein und betrifft Indizien, die signalisieren, daß auch diese Episode nicht in sich einheitlich sein kann. Um mit der ersten Beobachtungsreihe zu beginnen: Es wird „dem Auftrag, den Maria V. 17f vom Auferstandenen erhält und den sie dann ausrichtet, die Pointe genommen“, wenn schon vor ihr einer der Jünger zum Auferstehungsglauben gelangt ist (V. 8). „Die Botschaft der Maria muß doch offenbar die erste Kunde vom leeren Grabe sein, wie die Botschaft, die Mk 16,7; Mt 28,7 den Frauen aufgetragen wird, und die sie nach Mt 28,8 (vgl. Lk 24,9.22f) auch ausrichten“⁸⁵. Löst in der Maria-Magdalena-Geschichte die Entdeckung des leeren Grabes bei der Frau nur Tränen aus (V. 11/13) und ist jene Entdeckung auf eine Deutung *aus dem Mund des Auferweckten selbst* angelegt (V. 16f), so führt beim geliebten Jünger das leere Grab mit den ordentlich hinterlassenen Leinenbinden und dem Schweißstück *unmittelbar* zum Glauben an Jesu Auferweckung⁸⁶. Ohne hier alle ohnehin schon

⁷⁹ Daraus folgt dann übrigens, daß R auch in V. 28 eingegriffen hat, worauf auch die Verdoppelung des Motivs der „Vollendung“ hinweisen dürfte; „wissend, daß jetzt alles vollendet ist“ kommentiert nachträglich die Bedeutung der vorangehenden Szene mit dem geliebten Jünger.

⁸⁰ Jetzt ist er, der es „gesehen und bezeugt hat“, der erste, von dem Sach 12,10 gilt: „Auf den Durchbohrten werden sie schauen“.

⁸¹ V. 36 („denn dieses geschah, damit das Schriftwort erfüllt würde: ‚Kein Gebein wird ihm zerbrochen‘“) bezieht sich *über V. 35 hinweg* auf V. 33 zurück. Lateinische Handschriften (e vg^{ms}) haben vielleicht aus diesem Grund V. 35 nicht mitüberliefert.

⁸² Selbst SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 339f, der ansonsten E favorisiert, entscheidet auf „Zusatz der Redaktion“.

⁸³ Im übrigen kann schon SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 358, einen gewissen „Konsens“ der Forschung notieren: „Einig ist man sich darin, daß die Gestalt des geliebten Jüngers vom vierten Evangelisten (oder einer Redaktion?) eingeführt wurde.“

⁸⁴ Insgesamt vgl. die Zusammenstellungen der literarkritischen Indizien bei R. BULTMANN, Das Evangelium des Johannes (KEK), Göttingen¹⁸1964, 528f, und BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 716f (eine Liste von a bis n!). Die Aufstellungen beider, die sich leicht durch entsprechende anderer Kommentatoren ergänzen ließen, zeigen, daß eine Einigung hinsichtlich der Indizien relativ leicht möglich ist; das Problem steckt in ihrer Auswertung, d.h. ihrer Zuordnung zum entsprechenden Erklärungsmodell.

⁸⁵ BULTMANN, Joh, aaO. (Anm. 84) 528; BECKER Joh II, aaO. (Anm. 10) 717: „V. 17 redet so, als habe nicht zumindest schon ein Jünger (V. 8) längst den Osterglauben gefunden.“

⁸⁶ „Nimmt man V. 3–8 für sich, so läßt sich zwar verstehen, daß der Anblick des leeren

andernorts hinreichend besprochenen Indizien noch einmal aufzählen zu müssen⁸⁷, läßt sich folgendes festhalten: *V. 3–10 und 11–18 sind zwei parallele Bilder, deren Konkurrenz sich in der Frage zuspitzt: Wer ist denn nun der erste österliche Glaubenszeuge gewesen? Der geliebte Jünger (V. 8) oder eine Frau, Maria von Magdala (V. 16.18)?* Um die Antwort vorwegzunehmen: Nach R geht diese Ehre an den geliebten Jünger, nach E an Maria Magdalena!

Was die erste Episode 20,2–10 betrifft, so gibt es deutliche Anzeichen dafür, daß der geliebte Jünger in diesem „pantomimischen Erzählstück“⁸⁸ relativ locker sitzt. Seine Glaubenserkenntnis in V. 8 „hat nicht nur gar nichts mit dem weiteren Gang der Handlung zu tun, vielmehr widerspricht sie auch frontal V. 9, wonach Petrus und dem Lieblingsjünger die Ostererkenntnis noch nicht aufgegangen ist“⁸⁹. Hinzu kommt, daß nach V. 3 beide „nebeneinander zum Grab“ gehen, sie aber nach V. 4 „in Konkurrenz in der Form eines Wettlaufes“ stehen⁹⁰. Die Verwandtschaft der Episode mit der lukianischen Überlieferung von einem Besuch des Petrus bzw. einzelner Jünger am leeren Grab, Lk 24,12⁹¹/24, ist immer schon aufgefallen. Nimmt man diese Überlieferung als synoptische Kontrollinstanz für Joh in Anspruch und verbindet sie mit den innerjohanneischen Indizien, dann legt sich die Annahme nahe, daß in Joh 20,3–10 ein Visitationsbesuch Petri am Grab (gemeinsam mit anderen Jüngern?) nachträglich um den geliebten Jünger ergänzt worden ist. Noch weiter führt folgende Beobachtung: Ist der Anlaß für den Visitationsbesuch der Jünger im dritten Evangelium der Bericht Maria Magdalenas und anderer Frauen von ihrer Begegnung mit zwei (!) Männern in leuchtenden Gewändern im leeren Grab, so kommt im Vergleich dazu der entsprechende Visitationsbesuch der Jünger in Joh 20, 3–10 zu früh: Unter Berücksichtigung der lukianischen Kontrollinstanz wäre sein eigentlicher Ort erst *nach* der Begegnung Maria Magdalenas mit den

Grabes die beiden Jünger (oder doch den einen) zum Glauben führt. In der Kombination mit der Maria-Geschichte aber ist es nicht verständlich; denn nach der letzteren bildet die Tatsache des leeren Grabes nur den Anlaß zur ratlosen Frage (V. 2.13.15), so daß es in ihrem Rahmen rätselhaft ist, warum diese Tatsache V. 8 ganz anders wirkt“ (BULTMANN, Joh, aaO. (Anm. 84) 528).

⁸⁷ Vgl. aus der Liste BECKERS die Buchstaben b, c, e, h und m: Joh II, aaO. (Anm. 10) 716f.

⁸⁸ So H. WINDISCH, *Der Johanneische Erzählungsstil*, in: EYXAPIETHPION II (FS H. Gunkel) (FRLANT 36), Göttingen 1923, 174–213, 206, mit Hinweis darauf, daß dieser Wettlauf der Jünger zum Grab ganz stumm verläuft.

⁸⁹ BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 716; ebenso SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 355. G. LÜDEMANN, *Die Auferstehung Jesu. Historie, Erfahrungen, Theologie*, Stuttgart 2¹⁹⁹⁴, 171, erwägt noch eine andere Verstehensmöglichkeit von V. 9, nämlich „den Vers als der Vorvergangenheit zugehörig zu verstehen und *edeisan* plusquamperfektisch zu übersetzen: Bis dahin – bis zu dem von V. 8 Geschilderten – hatten sie die Schrift noch nicht verstanden. *Jetzt* ist das zumindest bei dem anderen Jünger anders geworden.“ STENGER, *Lektüre*, aaO. (Anm. 2) 220f, durchschlägt den gordischen Knoten, indem er im Anschluß an Augustinus den Sinn von V. 8 drastisch reduziert: Er sah und glaubte, „nämlich das, was Maria Magdalena gesagt hatte“; doch ein objektloses *πιστεύειν* als Ausdruck eines Glaubens im vollen Sinn findet sich (nach einem „sehen“) auch in 19,35; 20,25.29.

⁹⁰ BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 716. Dieserart Spannungen oder Brüche deuten m. E. darauf hin, daß es sich, formal gesehen, um Zusätze zu einem fertigen *Text*, nicht um die Ergänzung einer *mündlichen* Überlieferung, handelt.

⁹¹ „Der Vers wurde durch text- und redaktionskritische Überlegungen in jüngster Zeit wieder für Lk gesichert“: D. ZELLER, *Der Ostermorgen im 4. Evangelium (Joh 20,1–18)*, in: L. OBERLINNER (Hg.), *Auferstehung Jesu – Auferstehung der Christen. Deutungen des Osterglaubens (QD 105)*, Freiburg-Basel-Wien 1986, 145–161, 148 Anm. 7 (mit Lit.).

zwei (!) Engeln im leeren Grab (Joh 20,12) bzw. ihrer Begegnung mit dem Auferweckten, also *zwischen 20,18 und 20,19*; seine Veranlassung im jetzigen Kontext aufgrund der Feststellung lediglich des geöffneten Grabes durch Maria Magdalena in V. 1f ist künstlich und Zeichen einer nachträglichen Naht⁹². Fragt man, warum der Visitationsbesuch der beiden Jünger früher erfolgt, als nach der lukanischen Parallele auch für den johanneischen Überlieferungszusammenhang zu erwarten wäre, dann kann die Antwort nur lauten: weil der Lieblingsjünger noch *vor* Maria Magdalena als *erster* an die Auferstehung Jesu glaubender Jünger profiliert werden sollte⁹³ und die Episode vom Visitationsbesuch der Jünger eine ideale Gelegenheit dazu bot, dies auch erzählerisch umzusetzen⁹⁴. Daraus folgt: Derjenige, der den Lieblingsjünger in die ihm vorgegebene Episode vom Grabbesuch der Jünger eingeschleust hat, ist auch für deren Versetzung an den heutigen Ort verantwortlich⁹⁵; ursprünglich stand diese hinter 20,18 und erfüllte

⁹² Die Künstlichkeit zeigt sich darin, daß die Meldung Marias an die Jünger: „sie haben den Herrn aus dem Grab genommen und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben“ (V. 2) durch V. 1 nicht gedeckt ist. Maria hatte danach ja lediglich sehen können, daß der Stein entfernt war, das Grab selbst hatte sie weder betreten noch in es hineingeblickt (so aber V. 11!). Ist V. 1 alte Überlieferung, so wird V. 2, die Berichterstattung der Maria Magdalena bei Petrus und den anderen Jüngern, die redaktionelle Naht sein, mit der V. 3ff im Kontext befestigt wurden. Dem entspricht folgende von BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 716, gemachte Beobachtung: „V. 2 und V. 18 sind konkurrierende Doppelungen, wobei vor allem die unterschiedlichen Adressaten der jeweiligen Botschaften der Maria stören: Wo sind ‚die Jünger‘ in V. 2 und warum ist ab V. 18 nie mehr der Lieblingsjünger genannt?“

⁹³ *Dies* ist der Grund und nicht, wie man auch vermuten könnte, daß die *Frau*, Maria Magdalena, auf den zweiten Platz verwiesen werden sollte. Anders VAN TILBORG, Love, aaO., (Anm. 2) 199–208. Allerdings irritiert, daß in 21,14 (R), der Aufzählung der drei österlichen Offenbarungen Jesu *vor den Jüngern*, seine Erscheinung *vor* Maria Magdalena nicht mitgezählt wird, wohl deshalb nicht, weil sie als Frau nach R keine „offiziell“ anerkannte Zeugenqualität besaß.

⁹⁴ Richtig bereits WELLHAUSEN, Evangelium, aaO. (Anm. 57) 91: „Die Absicht der Einschaltung ergibt sich aus ihrem Inhalt. Der Magdalena wird die Priorität beschränkt durch Petrus, und diesem wird wie in anderen Fällen durch den Anonymus Konkurrenz (hier im buchstäblichen Sinne) gemacht.“ Allerdings bezieht sich das bei Wellhausen noch kompakt auf V. 2–10.

⁹⁵ Wie bei 19,25 (ursprünglich bei E hinter 19,37) ist also auch bei 20,(2)3–10 für R eine *Umstellung* zu postulieren (daß dafür R verantwortlich war, bleibt noch zu erweisen!). Die Alternative wäre, daß R in 20,(2)3–10 eine *mündliche* Überlieferung synoptischer Natur rezipiert hätte; doch dafür, daß R eine Urfassung von 20,3–10 ohne den Lieblingsjünger (also die Verse 3*.6*.7.9.10) bereits im joh. Text (hinter 20,18) vorgefunden hat, sprechen zwei Gründe: a) Die Unterscheidung zwischen dem „Schweiß Tuch, das auf seinem *Haupt* gelegen war“, sowie den Leinentüchern in V. 6f (anders Lk 24,12) entspricht der erzählerischen Differenzierung von V. 12, wonach die beiden Engel „dort saßen, wo der Leib Jesu gelegen hatte, einer beim *Haupt*, der andere bei den Füßen“. Beide Überlieferungen scheinen aufeinander abgestimmt worden zu sein. b) Wenn eine Urfassung von 20,3–10* ursprünglich bei E hinter 20,18 stand, dann ergibt sich insgesamt hinsichtlich Substanz und Akoluthie der jeweiligen Perikopen eine überraschende Entsprechung zwischen dem luk. und joh. Osterzyklus (die nicht durch *unmittelbare* Abhängigkeit des 4. vom 3. Evangelisten, sondern Überlieferungskritisch zu erklären ist):

Joh	Lk
20,1.11–13	24,1–8
(20,14–17 = Sondergut)	–
20,18	24,9–11 (vgl. 24,22f)

dort die Funktion, das, was Maria Magdalena den Jüngern berichtete, durch deren Besuch des leeren Grabes jedenfalls teilweise bestätigen zu lassen⁹⁶.

Welche Argumente gibt es nun für die Hypothese, daß R (und nicht E) für die Einfügung des geliebten Jüngers in die Perikope V.3–10* und deren Transposition an ihren heutigen Ort verantwortlich ist? Festzuhalten bleibt zunächst, daß im Endtext V.3–10 und V.11–18 miteinander konkurrierende Episoden sind, deren *zweite* mit Maria Magdalena jedenfalls die *erste* mit dem geliebten Jünger weder voraussetzt noch sie aufgrund der eigenen Anlage ohne Einbuße für sich selbst verträgt; m.a.W.: V.3–10 und V.11–18 gehen auf zwei verschiedene Autoren zurück. Läßt sich nachweisen, daß für die Gestaltung von V.11–18 E verantwortlich zeichnet, dann ist der Schluß unausweichlich, daß die mit V.3–10 verbundene literarische Operation auf R zurückgeht. Entgegen der Vorstellung von J.Becker, nach welcher der Evangelist bei der Gestaltung der Osterperikope 20,1–18 insgesamt „seltsam arbeitslos“ blieb⁹⁷, dürfte sich dessen Handschrift aber gerade in 20,11–18 abzeichnen, was sowohl die stilistische und theologische Durchformung im einzelnen wie auch die Anlage der komplexen Episode insgesamt betrifft. Wie R.Bultmann schon beobachtet hat, „konkurriert das Auftreten der Engel V.12f mit dem Auftreten Jesu V.14ff“⁹⁸. Dieses merkwürdige Faktum erklärt sich, wenn man annimmt, E habe in seinem Osterzyklus eine Geschichte vom Besuch der Frauen bzw. Maria Magdalenas am Grab vorgefunden, die ihrem Typ nach genau Mk 16,1–8 bzw. Lk 24,1–8 entsprach; die Engelepisode habe er aus ihr übernommen (V.11–13), die Botschaft der Engel an die Frauen aber durch eine Einzelüberlieferung, nämlich die von einer *Christophanie vor Maria Magdalena* (V.14–18), ersetzt. Liegt diese auch Mt 28,9f zugrunde⁹⁹, so hat sie der

20,3–10*

24,12 (vgl. 24,24)

–

(24,13–35: Sondergut)

20,19–23

24,36–43

Zu dem hier vorgeschlagenen Modell vgl. ZELLER, Ostermorgen, aaO. (Anm. 91) 153, der allerdings ohne durchschlagende Gründe E für die postulierte Umstellung von 20,3–10* verantwortlich macht. Das Modell BECKERS, Joh II, aaO. (Anm. 10) 717–720, scheint mir insgesamt zu kompliziert zu sein, um überzeugen zu können; mit ihm stimme ich aber in der Zuweisung des geliebten Jüngers an R überein.

⁹⁶ Was Petrus (mit seinen Begleitern) bestätigen konnte, war die Öffnung des Grabes und daß es leer war; darüber hinaus dürften die von ihnen *im* Grab festgestellten Indizien (die sorgfältig gefalteten Leinentücher samt gesondert abgelegtem Schweiß Tuch) dazu dienen, den Verdacht eines Leichenraubes auszuschließen, wie er auch in dem Wort der Maria Magdalena insinuiert sein könnte: „Man hat den Herrn aus dem Grab geholt!“ (V.2/13). M.a.W.: Die Episode vom Visitationsbericht wird ursprünglich *apologetisch* ausgerichtet gewesen sein.

⁹⁷ So zutreffend ZELLER, Ostermorgen, aaO. (Anm. 91) 151.

⁹⁸ „Die Frage Jesu V.15 ist eine Wiederholung der Frage der Engel V.13, und diese letztere samt der Antwort der Maria hat keine Konsequenzen. Das Auftreten der Engel, die auch alsbald verschwunden sind, ist also in der vorliegenden Erzählung gänzlich überflüssig ...“ (BULTMANN, Joh, aaO. [Anm. 84] 528f).

⁹⁹ Allerdings wird dort die Christophanie *zwei* Frauen, nämlich Maria Magdalena und „der anderen Maria“, gewährt. An übereinstimmenden Elementen sind aber zu nennen: a) Das μή μου ἄπτου Joh 20,17 setzt zumindest die Absicht voraus, Jesus zu berühren; diese ist in Mt 28,9 erzählerisch ausgeführt: „sie aber traten hinzu und *ergriffen* (ἐκράτησαν) *seine Füße* und beteten ihn an.“ b) Der Auftrag Jesu an die Frau(en) beinhaltet jeweils eine Botschaft an *seine Brüder* (Mt 28,10: ὑπάγετε ἀπαγγεῖlate τοῖς ἀδελφοῖς μου; Joh 20,17: πορεύου δὲ πρὸς τοὺς ἀδελφούς μου). Der Versuch von LÜDEMANN, Auferstehung, aaO. (Anm. 89) 148f, die überlieferungsgeschichtliche Substanz von Mt 28,9f in Frage zu stellen, überzeugt nicht; vgl.

vierte Evangelist sprachlich¹⁰⁰ wie theologisch überformt. Mit Händen zu greifen ist das bei V. 17, der Klimax der österlichen Botschaft Jesu an Maria Magdalena, die ganz johanneischen Geist atmet: „(sag ihnen [s.c. meinen Brüdern]:) Ich steige hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott“¹⁰¹. Lohnenswert ist in diesem Zusammenhang auch noch einmal ein Blick zurück auf die Frauenliste 19,25. Im Unterschied zu den synoptischen Parallelen, die *alle* Maria Magdalena an *erster* Stelle nennen (Mk 15,40 par. Mt 27,56; Mk 15,47 par. Mt 27,61; Mk 16,1 par. Mt 28,1; Lk 24,10), ist dieser Platz im vierten Evangelium, wie schon bemerkt, von der Mutter Jesu besetzt. Geht dieser Tausch wahrscheinlich auf E zurück (vgl. oben unter d), so heißt das doch nicht, dieser habe kein Interesse an der Magdalenerin gehabt. Im Gegenteil: Wenn er sie an den *letzten* Platz der Liste rückt, dann ist dies als deren Klimax die zweite Tonstelle, die beachtet werden will. Spielen die Frauen in der Mitte der Liste im Evangelium überhaupt keine Rolle, so bereitet demgegenüber die betonte Nennung der Magdalenerin die ihr gewährte erste österliche Erscheinung Jesu Joh 20 vor. Dies darf als Bestätigung der Hypothese verstanden werden, daß es E war, der die Einzelüberlieferung von einer Christophanie vor Maria Magdalena in den ihm vorgegebenen Osterzyklus eingearbeitet hat¹⁰².

Das Ergebnis der Analyse lautet also: Für den pantomimischen Auftritt des geliebten Jüngers in 20,3–10 ist aller Wahrscheinlichkeit nach R verantwortlich. Ist Maria Magdalena in den Erzählfaden *integriert* – ihren Glauben an den österlichen Herrn setzt sie im Gehorsam seinem Auftrag gegenüber um, indem sie zu den Jüngern eilt und ihnen von ihrer Begegnung mit ihm berichtet –, so umgibt den geliebten Jünger in 20,8 erzählerisch eine merkwürdige *Einsamkeit*: Zu niemandem spricht er von seiner Glaubenserkenntnis (nicht einmal zu Petrus), diese besitzt für den weiteren Verlauf des Geschehens überhaupt keine Bedeutung¹⁰³. Der einzige, dem gegenüber der geliebte Jünger sich öffnet,

auch ebd. 174f. Mit der selbständigen Überlieferung einer Christophanie vor Maria Magdalena rechnen: M. HENGEL, Maria Magdalena und die Frauen als Zeugen, in: Abraham unser Vater (FS O. Michel) (AGSU 5), Köln 1963, 243–256, 251f.255f; BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 718f; J. GNILKA, Das Matthäusevangelium, II. Teil (HThK I/2), Freiburg 1988, 492f; S. HEINE, Eine Person von Rang und Namen. Historische Konturen der Magdalenerin, in: D.-A. KOCH u. a. (Hg.), Jesu Rede von Gott und ihre Nachgeschichte im frühen Christentum (FS W. Marxsen), Gütersloh 1989, 179–194, 186f.

¹⁰⁰ So erinnert die Motivsequenz von 20,14–16 (Jesus wendet sich um – er sieht – er stellt die Frage „wen suchst du?“ – sie nennt ihn Rabbuni) an die entsprechende Abfolge in 1,38 (Jesus wandte sich um – sieht sie, die Jünger, nachfolgen – er stellt die Frage: „wen sucht ihr?“ – sie reden ihn an mit Rabbi). Auch 18,4.7 kann man vergleichen. Siehe DAUER, Passionsgeschichte, aaO. (Anm. 65) 35f; weitere sprachliche Beobachtungen bei ZELLER, Ostermorgen, aaO. (Anm. 91) 155 Anm. 46, auf dessen Analyse von V. 11–18 hier insgesamt verwiesen werden kann (155–157).

¹⁰¹ Dieser Satz wird deshalb auch mehrheitlich von den Forschern auf den Evangelisten zurückgeführt, vgl. SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 376–378.

¹⁰² Möglicherweise enthielt dieser in der Erzählung vom Grabbesuch noch die Nennung mehrerer Frauen. Erst E hätte dann wegen seiner Christophanieüberlieferung diese auf die *eine* Zeugin, nämlich Maria Magdalena, reduziert. Für diese Annahme spricht auch, daß der 4. Evangelist im Zusammenhang mit der Grablegungsepisode 18,38–42 im Unterschied zu den Synoptikern keine Frauenliste mehr bietet. Ihm kam es nur auf die Mutter Jesu und Maria Magdalena an!

¹⁰³ Das entspricht genau der Stellung von 13,23–25 im dortigen Kontext: vgl. oben Anm. 53!

ist – so überraschend dies klingt – *der Leser!* Mit anderen Worten: Auch in 20,8 (wie in 19,35) tritt er aus dem Buch hervor und spricht, ohne ein einziges Wort zu sagen, den Leser *unmittelbar* an. Auch 20,8 will somit zuerst vom Konzept der Lieblingsjünger-Stellen insgesamt her begriffen werden.

g) Was *Joh 21* betrifft, kann man heute guten Gewissens von dem ziemlich breiten Konsens der Forschung ausgehen, daß es sich bei diesem Kapitel insgesamt um einen *Nachtrag* der Redaktion handelt¹⁰⁴. Das Verhältnis des Petrus zum geliebten Jünger, das im dialogisch gestalteten zweiten Teil des Kapitels thematisiert wird, ist die Klimax des Ganzen, auf die auch die erste, narrative Hälfte des Kapitels zugeschnitten ist. Das erkennt man u. a. daran, daß R schon hier in die von ihm rezipierten Überlieferungen vom reichen Fischfang¹⁰⁵ und einem österlichen Mahl der Jünger mit ihrem Herrn die Rivalität von geliebtem Jünger und Petrus eingetragen hat (V. 7); V. 20–23, der Abschnitt, in dem dann die Fäden der Lieblingsjünger-Konzeption insgesamt zusammenlaufen und miteinander verknötet werden, geht en bloc auf die Hand von R zurück, was auch für das Nachwort 21,24f gelten dürfte.

Halten wir fest: Der gewiß mühselige literarkritische Durchgang durch die Texte, von dem sich eine erfolversprechende johanneische Forschung aber keinesfalls dispensieren darf, hat durchaus ein Ergebnis erzielt, das mit einem hohen Grad an Wahrscheinlichkeit versehen ist. Die Lieblingsjünger-Texte gehören nicht nur aufgrund ihrer narrativen und semantischen Vernetzung zusammen¹⁰⁶, sie stammen auch alle aus der Feder der johanneischen Redaktion und sind also erst *nachträglich*, im Zuge einer Relecture des Buches, in dieses eingetragen worden¹⁰⁷. Mit welcher pragmatischen Absicht das geschah, sei nun erörtert.

¹⁰⁴ Die wichtigsten Argumente bei BECKER, *Joh II*, aaO. (Anm. 10) 758f. Dennoch werden immer wieder vereinzelt Stimmen laut, die für die Integrität von Joh 1–21 plädieren: z.B. ZELLER, *Ostermorgen*, aaO. (Anm. 91) 157, der „das sogenannte Nachtragskapitel“ „nur traditionsgeschichtlich, nicht aber vom Verfasser her“ für „heterogen“ einstuft. Doch bleibt das Problem des doppelten Buchschlusses (20,30f., 21,24f.).

¹⁰⁵ Die Nähe von Joh 21,1–14 zu Lk 5,4–11 ist dabei wiederum auffällig. Wie die luk. Überlieferungsvariante bestätigt, gehört die Vorrangstellung des Petrus bereits zum alten Überlieferungsbestand von Joh 21,1–14 (vgl. V. 2.3.11).

¹⁰⁶ Charakteristisch für den geliebten Jünger ist seine wiederholte *narrative Isolation* (man hört nicht, ob er sein Wissen bezüglich des Verräters an Petrus weitergibt; sein Osterglaube, 20,8, hat für den Erzählfaden keine Konsequenz etc.; vgl. oben Anm. 14.53.103), womit ein *verstärkter Appellcharakter* im Blick auf die Leser/innen des Buches einhergeht (vgl. v.a. 19,35).

¹⁰⁷ Da die Polarität Petrus-geliebter Jünger (dazu vgl. unten!) entscheidendes Strukturmoment der ganzen Konzeption ist, empfiehlt es sich auch nicht, Joh 21 von R noch einmal als späteste Überarbeitungsschicht zu trennen.

4. Der geliebte Jünger als pseudepigraphisches Argument

Die subscriptio 21,24f war gewiß der gegebene literarische Ort für die Herausgeber des Buches (die „wir“), eine Angabe über dessen Verfasser zu treffen¹⁰⁸. Sie tun das (V. 24a), indem sie gleichzeitig die „Wahrheit“ des im Buch insgesamt verschriftlichten „Zeugnisses“ seines Autors beglaubigen (V. 24b). Aufgrund welcher Kriterien sie dieses ihr „Imprimatur“¹⁰⁹ erteilen, verraten sie selbst nicht; ihr „wir wissen (,daß sein Zeugnis wahr ist‘)“ klingt autoritativ und scheint Rückfragen nicht zuzulassen. Dennoch dürfte deutlich sein, daß kein „Wissen“ gemeint ist, das, wie das Zeugnis des beglaubigten Autors, ebenfalls auf Augenzeugenschaft beruht¹¹⁰; denn dann stünden die Beglaubigenden auf derselben Ebene wie der Beglaubigte, und es würden Augenzeugen der Vita Jesu sich lediglich gegenseitig bestätigen. Vielmehr ist hier Gegenstand des „Wissens“ die *innere* „Wahrheit“ des beglaubigten Zeugnisses, wie ja auch das Zeugnis des geliebten Jüngers in der verwandten Stelle 19,35 das, was er sieht, übersteigt (vgl. unten!). So sind es Verantwortliche der Gemeinde¹¹¹, die hier über das im Buch Bezeugte ein *theologisches* Urteil abgeben, wie es aus ihrem

¹⁰⁸ Aber nicht nur der *Verfasser* wird genannt (V. 24a), in der anschließenden Beglaubigung des Buches (V. 24b) könnte mit ἡ μαρτυρία (Zeugnis Jesu Christi) auch so etwas wie sein *Titel* aufscheinen. Möglicherweise lehnt sich deshalb V. 24 an eine Konvention im antiken Buchwesen an, nämlich erst am *Ende* einer Schrift deren *Verfasser* und *Titel* zu nennen. Der Grund für diese Platzierung der für den Leser wichtigen Angaben wird ursprünglich der gewesen sein, daß das innen befindliche Ende einer Buchrolle den größten Schutz vor Zerstörung bot; diese Gewohnheit hielt man später auch beim Kodex bei: vgl. W. SCHUBART, Das Buch bei den Griechen und Römern, Heidelberg³1960, 88ff.125f (²1921 [Berlin] mit Anm.); E. G. TURNER, Greek Manuscripts of the Ancient World, Oxford 1971, 16; H. HUNGER, Antikes und mittelalterliches Buch- und Schriftwesen, in: DERS. U. A. (Hg.), Die Textüberlieferung der antiken Literatur und der Bibel (DTV 4485), München²1988, 25–147, 46; daß *subscriptions* auch Beglaubigungen einer Schrift enthalten konnten (vgl. Est 10,31 bezüglich der griech. Übers. des Buches: vgl. E. J. BICKERMANN, The Colophon of the Greek Book of Esther: JBL 63 [1944] 339–362), steht vielleicht hinter V. 24b. W. SCHENK, Interne Strukturierungen im Schluß-Segment Joh 21: NTS 38 (1992) 507–530, 509f, versteht V. 24f gattungskritisch im Licht juristischer Schlußformeln (= συγγραφαί) bei öffentlichen Urkunden.

¹⁰⁹ B. LINDARS, John, aaO. (Anm. 6) 641.

¹¹⁰ Anders KÜGLER, Jünger, aaO. (Anm. 2) 410: „Es drängt sich der Verdacht auf, daß der Sprecher von V. 24.25 mehr ist als nur Herausgeber, vielleicht der Erzähler des gesamten Textes? Diese Vermutung wird bestärkt durch die Beobachtung, daß schon in Joh 1 ein Sprecher aufgetreten war, der sich in eine Wir-Gruppe einordnete. Wenn es nämlich in 1,14 heißt καὶ θεασάμεθα τὴν δόξαν αὐτοῦ, so ist das wohl auf eine Gruppe von Augenzeugen zu beziehen. Daraus rekonstruieren die Lesenden einen impliziten Autor, der Teil einer Gruppe ist, für die er spricht.“ Doch paßt 1,14 viel besser auf den geliebten Jünger, der nach Joh 1 zum Kreis der Erstberufenen gehört, von dem es dann später in 2,11 heißt: Jesus „offenbarte seine δόξα und seine Jünger glaubten an ihn.“

¹¹¹ Zutreffend wohl BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 776: „Die joh. Schule (,Wir‘) bestätigt die Wahrhaftigkeit seines Zeugnisses. Daß in dem Wir die Gesamtgemeinde redet, ist darum weniger wahrscheinlich, weil es hier um des Schreibens kundige Personen (nämlich die KR) gehen muß.“

nicht konfliktfreien Umgang mit ihm im Leben der Gemeinde herangereift war.

Im ursprünglichen Schluß des Buches 20,30f blieb sein Autor völlig im Hintergrund¹¹²; diese „Leerstelle“ füllen die Herausgeber in 21,24¹¹³ jetzt dahingehend auf, daß sie den geliebten Jünger zum Verfasser erklären. Daß es sich dabei um einen besonders gelagerten Fall der an Formen reichen frühchristlichen Pseudepigraphie handelt¹¹⁴, läßt sich allerdings nicht unmittelbar an kontextuellen Signalen ablesen¹¹⁵, sondern lediglich aufgrund allgemeiner, freilich plausibler Erwägungen behaupten¹¹⁶. Mit Hilfe dieser fiktiven Zuschreibung, die von der Redaktion ab Kap. 1 gezielt vorbereitet wird, haben die Herausgeber das Buch einer *Jüngerautorität aus dem Kreis Jesu* unterstellt¹¹⁷,

¹¹² Die Passiva γεγραμμένα und γέγραπται lassen über den Schreiber selbst nichts verlauten!

¹¹³ Es bleibt zu beachten, daß V. 24f sich an jenen ersten Buchschluß anlehnen; vgl. 21,25 mit 20,30!

¹¹⁴ Vgl. den informativen Einblick in den Einfallsreichtum der frühchristlichen Pseudepigraphie bei N. BROX, *Falsche Verfasserangaben. Zur Erklärung der frühchristlichen Pseudepigraphie* (SBS 79), Stuttgart 1975.

¹¹⁵ Anders van TILBORG, *Theology*, aaO. (Anm. 2) 31f, der auf den Wechsel zum „Ich“ in 21,25 abhebt, wo er den „Ich-Autor“ ganz am Ende seines Buches ohne die Maske des geliebten Jüngersprechen sieht; KÜGLER, *Jünger*, aaO. (Anm. 2) 411, schließt auf Pseudepigraphie, weil „derjenige, der in V. 24,25 als Herausgeber spricht, in Wirklichkeit der Autor des gesamten Evangeliums ist.“ Doch beide Forscher nehmen m.E. nicht ernst, daß V. 24f als subscriptio vom vorangehenden Buch *abgesetzt* sind; daß die hier Sprechenden *andere* sind als der von ihnen namhaft gemachte Verfasser des Buches, wird vom pseudepigraphischen Konzept selbst nicht in Frage gestellt.

¹¹⁶ Vor allem der Abstand des joh. Verkündigungstyps vom synoptischen, wie er u. a. am radikalen Zurücktreten der Botschaft Jesu von der nahen Gottesherrschaft, dem Zentrum seiner Verkündigung, deutlich wird, spricht gegen eine Augenzeugenschaft und unmittelbare Nähe des Evangelisten zu Jesus. Auch folgendes ist bedenkenwert: „Wenn anders E in wichtigen Fragen der joh. Theologie (Eschatologie, Sakramentslehre, Gemeindeverständnis, Deutung des Todes Jesu usw.) eine profilierte selbständige Meinung vertritt und die KR unter Berufung auf L (= Lieblingsjünger) das Werk von E gerade an die Gemeindeforschung angleicht, dann ist L Garant gesamtjoh. Theologie und nicht mit E identisch“ (BECKER, *Joh II*, aaO. [Anm. 10] 521).

¹¹⁷ Daß diese Jüngerautorität *anonym* bleibt, stellt zwar auf dem Hintergrund frühchristlicher und frühjüdischer Pseudepigraphie eine Rarität dar, widerlegt die Annahme eines pseudepigraphischen Arguments aber nicht. Dessen hier vorliegende Gestalt erweist ihre Originalität darin, daß sie die *beanspruchte* Autorität des geliebten Jüngers in der Erzählperspektive durch eine *anerkannte* Autorität, nämlich die des Petrus, absegnen läßt; was dem geliebten Jünger aufgrund seiner aus pragmatischen Gründen gewollten Anonymität an Klang des Namens abgeht, wird also durch den auf ihn „umgeleiteten“ Glanz des Petrus reichhaltig kompensiert. Das Argument setzt demnach eine Form ideologischer Beanspruchung *petrinischer* Autorität bereits voraus, wobei man an das Petrus-Bild des Mt denken könnte; vgl. U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus* (Mt 8–17) (EKK I/2), Zürich 1990, 469: „Es ist durchaus denkbar, daß die Bedeutung, die Petrus für die syrische Kirche als Traditionsträger und Typus hatte, für die Ausbildung der Lieblingsjüngertexte prägend wirkte. So konnte Johannes das Verhältnis seiner eigenen Gemeinde zur Großkirche im Verhältnis des Lieblingsjüngers zu Petrus spiegeln“.

wobei sie dieses Autoritätsargument, das in den letzten Jahrzehnten des 1. Jh.s in der frühen Kirche eine breite Resonanz besaß¹¹⁸, wohl nicht zuerst allgemein zugunsten der johanneischen Gemeinde¹¹⁹, sondern vor allem sehr bestimmt für die im Evangelienbuch niedergelegte und von ihnen (= R) interpretierte *Jesustradition* in die Waagschale geworfen haben. Aus dem komplexen Repertoire von Pseudepigraphie wurde damit eine bestimmte Form realisiert. Festmachen läßt sich ihr Profil am Rätselwort des μένειν (21,22.23) aus der letzten Episode des 21. Kapitels, dessen Auflösung von R zwar den Lesern überlassen, aber dennoch von der sich unmittelbar anschließenden subscriptio 21,24 vorgezeichnet wird: Das neben dem Aorist γράψας auffällige Präsens-Partizip ὁ μαρτυρῶν legt die Spur! *Im Zeugnis seines Buches lebt der geliebte Jünger weiter*, „ja erfüllt sich das Wort von seinem „Bleiben““¹²⁰. So gesehen gibt die pseudepigraphische Zuschreibung des Buches an ihn gerade im Anschluß an 21,20–23 ihren Sinn preis.

5. Der geliebte Jünger als „ideale Gestalt“

Jenes „Bleiben“ des geliebten Jüngers in „seinem“ Buch spricht also für seine Leser/innen eine deutliche Sprache. Ist jener Jünger auch tot, seine Stimme bleibt im Text doch für sie lebendig; ja einmal tritt er sogar selbst aus seinem narrativen Kontext hervor, um sie unmittelbar anzureden¹²¹. Doch steht er andererseits auch in einer gewissen statuarischen Pose vor ihnen, die geeignet sein könnte, ihn von ihrer eigenen ambivalenten Lebenserfahrung abzuheben. Diesen Eindruck jedenfalls gewinnt man, wenn man ihn mit dem gleichfalls ideal gezeichneten Petrus des Matthäusevangeliums vergleicht. Dieser wirkt

¹¹⁸ K. M. FISCHER, Anmerkungen zu Pseudepigraphie im Neuen Testament: NTS 23 (1977) 76–81: Es ist die Zeit, in der es noch „keine Person oder Institution gab, die gesamtkirchliche – und sei es auch nur gebietsweise – Autorität hatte. Wer ökumenisch reden wollte, konnte das nicht in eigener Person, sondern nur unter dem Namen derer, die aus der Vergangenheit her Autorität besaßen“.

¹¹⁹ Im Unterschied zum mt. Petrus-Bild (Mt 10,2; 16,18; 28,18–20) erscheint der geliebte Jünger nicht in Situationen, die ihm Züge eines Missionars oder Gemeindegründers verleihen (man beachte etwa die narrative Folgenlosigkeit von 20,8!); dafür werden ihm in der Szene unter dem Kreuz in Erfüllung des letzten Willens Jesu die Glaubenden im Symbol der Mutter Jesu anvertraut, d.h. an ihn als seinen Interpreten verwiesen, welche Funktion er dann auch sogleich in 19,35 wahrnimmt; die in 19,26f wirksam werdenden *personalen* Bezüge sind aber auch zu beachten: Die neue „familia dei“ ist beim geliebten Jünger in guter Obhut! Daß die Szene möglicherweise auch eine Opposition zur *leiblichen* Familie Jesu, also vor allem zu seinem Bruder Jakobus impliziert, gibt C. DIETZFELBINGER, Der ungeliebte Bruder. Der Herrenbruder Jakobus im Johannesevangelium: ZThK 89 (1992) 377–403, mit guten Gründen zu bedenken.

¹²⁰ SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 445; zuerst C.K. BARRETT, The Gospel according to St John, London²1978, 588.

¹²¹ Vgl. oben Anm. 39!

sympathisch, weil er nicht auf Goldgrund gemalt, sondern als Mensch aus Fleisch und Blut erscheint: als „Kleingläubiger“, der Schwächen zeigt und die Angst kennt, im Meer der Anfechtungen und Zweifel den Glauben an die Gegenwart des erhöhten Herrn zu verlieren¹²²; als er nach seiner Verleugnung Jesu seiner Schuld gewahr wird, heißt es von ihm in bewegenden Worten: „er ging hinaus und weinte bitterlich“ (Mt 26,75). Schließt also Idealität, recht verstanden, die dunklen Seiten des Menschlichen nicht aus, so fällt demgegenüber beim geliebten Jünger dann doch auf, wie erhaben und bruchlos sein Porträt ist; im Hof des Hohenpriesters gerät er erst gar nicht in Versuchung, und die Kreuzigung Jesu ist für ihn kein Grund, diesem seine Nachfolge aufzukündigen, vielmehr der Ort, an dem seine Berufung für die spätere Gemeinde als Interpret der Intention Jesu erst ihren eigentlichen Anfang nimmt¹²³. Nun hängt die Bruchlosigkeit seines Bildes gewiß mit seiner pseud-epigraphischen Stilisierung zum zuverlässigen, treuen Augenzeugen Jesu zusammen und darf nicht den Blick für die Konturen seines Bildes trüben, die ihn nach Meinung von R auch zum *exemplarischen Jünger* stempeln, an dem die Hörerschaft für ihr eigenes Glaubensleben Maß nehmen kann und soll. Das funktioniert auf *zwei* Ebenen: Zum einen sagt sein Bild als Freund an Jesu Seite etwas darüber aus, was Glauben als *Lebensvollzug* meint; zum anderen enthält es auch *kognitive* Elemente bezüglich der Inhalte dieses Glaubens, für die der Jünger Zeugnis ablegt. Beides gehört zusammen.

Was nun das erste betrifft, so scheint die Favoriten- oder Ausnahmerolle des Jüngers seine mögliche Vorbild-Funktion zu durchkreuzen. Daß jene in einer Mahl-Situation Profil gewinnt, ist kein Zufall. Ein (Abschieds-)Symposium mit Dialogen und Reden des Meisters (Joh 13–17) zeigt den bevorzugten Schüler auf dem Ehrenplatz an seiner Seite¹²⁴. Daß der Meister ihn liebt und er an seiner Brust liegt¹²⁵, ist der auch affektiv beim Wort zu nehmende Ausdruck für seine Sonderrolle, die ihn dazu prädestiniert, nach Jesu Tod sein Nachfolger und Interpret zu werden (19,25–27). Das erinnert atmosphärisch an griechisch-hellenistische Philosophenschulen, die das besondere Verhältnis des Schulhaupts zu einem bevorzugten Schüler durchaus kannten, wie jüngst van

¹²² Vgl. v. a. Mt 14,22–32 (zum Motiv des „Zweifels“ 14,31 siehe auch 28,17).

¹²³ Vgl. oben Anm. 40!

¹²⁴ Zu solcher πρωτοκλισία vgl. Mk 12,39 par.; Lk 14,7–11; außer-ntl. Belege bei Busse, *Disciple*, aaO. (Anm. 2) 221.

¹²⁵ Vgl. den Segensspruch des Mose über Benjamin Dtn 33,12 (LXX: „*Vom Herrn geliebt* [ἡγαπημένος] wird er voll Zuversicht wohnen, und Gott beschattet ihn alle Tage, und *zwischen seinen Schultern* (ἀνά μέσον τῶν ὤμων αὐτοῦ) [= an seiner Brust] *ruhte er* (κατέπαυσεν)“; der hebr. Text ist allerdings schwierig und mehrdeutig; vgl. M. ROSE, 5. Mose, Teilband 2 (ZBK 5/2), Zürich 1994, 580; G. E. WRIGHT, *The Book of Deuteronomy*, in: *Interpreter's Bible Vol. II (IntB)*, New York 1958, 531. Doch zögert man, bibl. und frühjüd. Belege wie diesen, in dem ein einzelner Mensch als von *Gott* geliebt bezeichnet wird, zur Erklärung der freundschaftlichen Zuneigung *Jesu* zu einem seiner Jünger heranzuziehen; vgl. noch TestIss 1,1. Auch Gal 2,20 führt nicht weiter.

Tilborg gezeigt hat¹²⁶. Im Fall des geliebten Jüngers unterscheidet sich Jesu Beziehung zu ihm von der zu seinen übrigen „Schülern“ durch ihre *besondere* Qualität einer Freundschaft, als deren Kennzeichen gemäß griechisch-hellenistischer Freundschaftsethik Zuwendung und Teilhabe am Wissen des Freundes zu gelten haben (vgl. 13,25f)¹²⁷. Jünger zu sein scheint danach lediglich eine *erste* Stufe der Initiation in die Nachfolge Jesu zu sein, die Intimität einer auf Wissensteilhabe gründenden Freundschaft aber eine *zweite*. Sollte sich darin ein besonderes Selbstbewußtsein des johanneischen Kreises äußern, das sich auf höherer Warte dünkt als die Christen der Großkirche? Dann würde die Favoriten- oder Ausnahmerolle des geliebten Jüngers seine Vorbild-Funktion nicht durchkreuzen, sondern geradezu freilegen – freilich nicht für jedermann, sondern nur für die „Elite“, die der eigene johanneische Gemeindeverband darstellte. Daß die *Freundschaft Jesu zum geliebten Jünger* in der Tat in diesem Sinne Modellcharakter besitzt, belegt ein zentraler Text der zweiten Abschiedsrede, der gleichfalls auf R zurückgehen dürfte: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich *Freunde* genannt, denn ich habe euch alles kundgetan, was ich von meinem Vater vernommen habe ...“ (15,15). Danach realisiert sich die Freundschaft Jesu zu den Seinen in der vorbehaltlosen Kundgabe alles dessen, was er von seinem Vater weiß. Wie Vater und Sohn aufgrund ihrer gegenseitigen Teilhabe am je Eigenen Freunde sind (17,10: „alles, was mein ist, gehört dir, und das Deinige mir“)¹²⁸, so bezieht Jesus nun auch die Seinen in diese Freundschaft

¹²⁶ Love, aaO. (Anm. 2) 77–87. Bemerkenswert sind v. a. seine Hinweise auf Diog.Laert. 4,19,21f.29,32, wonach die Nachfolge in der Leitung der plat. Akademie von derartigen Lehrer-Schüler-Relationen abhing: „Crates .. was a pupil and at the same time a favourite of Polemo (ἑρώμενος Πολέμωνος) whom he succeeded in the headship of the school“ (4,21). Seine weitergehende Hypothese, derzufolge die solche besonderen Lehrer-Schüler-Bezüge bestimmende Homoerotik (vgl. die Termini ἐραστικός, ἑρώμενος bei Diog.Laert.) als „cultural contextualisation“ gleichfalls, wenn auch sublimiert, das Bild der Liebe Jesu zu seinem Favoriten imprägniert habe, welche ihrerseits im Mittelpunkt der affektiven Bezüge Jesu insgesamt stünde (252: „His love for the one, anonymous beloved disciple is the centre of his affective life“), dürfte schwer zu verifizieren sein; die Gegenprobe, die VAN TILBORG mit seinen Analysen zum Thema „Loving Women“ (169–208) anstrengt (208: „At decisive moments Jesus retreats from this relation to women ...“), scheint mir nicht gelungen, was freilich im einzelnen belegt werden müßte. Der Fortschritt der im übrigen sehr anregenden Studie VAN TILBORGS liegt darin, daß man jetzt nicht mehr so ohne weiteres von der ἀγάπη bei Joh im Sinne eines blutleeren abstrakt-theologischen Konzepts reden kann (252: „That Jesus loves people is not an abstract sentence. His love is embedded in a pattern of relationship of different kinds.“).

¹²⁷ Vgl. insbes. ARISTOTELES, EN 1168b, wo unter Hinweis auf die drei Sprichwörter μὴ ψυχὴ (eine Seele), κοινὰ τὰ φίλων (Freunden ist alles gemeinsam) und ἰσότης φιλότης (Gleichsein = Freundschaft) diese als eine von Gegenseitigkeit, Offenheit und Gleichheit geprägte Beziehung der Zuneigung definiert wird; vgl. M. THEOBALD, Art. Freundschaft. Griech.-hellenistisch und NT: LThK³ IV, 132f., Freiburg 1996 (Lit.); außerdem VAN TILBORG, Love, aaO. (Anm. 2) 111–118.

¹²⁸ Vgl. auch 16,15! Derselbe Topos Lk 15,31.

mit ein – durch Teilhabe an seinem Offenbarerwissen¹²⁹. Trotz der somit stark ausgebildeten kognitiven Komponente im Verständnis des Glaubens als Freundschaft wird man aber andererseits den ganzheitlichen, lebenspraktischen Grundzug dieses Konzepts nicht übersehen, worauf hier nur hingewiesen sei: So wie die Freundschaft die Knechtschaft überwindet (15,15), so treibt sie auch jegliche Furcht und Angst aus dem Gottesbezug aus und schafft so Raum für Frieden und Freude¹³⁰; auch zieht die Freundschaft mit Jesus die Freundschaft untereinander bzw. die Bruderliebe notwendigerweise nach sich (15,12/17).

Daß des weiteren der geliebte Jünger das von R interpretierte und in ein bestimmtes Licht gerückte Evangelium mit seinem Zeugnis auch *inhaltlich* legitimiert, fügt sich gut in sein Porträt als Intimus Jesu ein, der gewürdigt wird, am Wissen Jesu teilzuhaben. An folgenden Punkten wird das deutlich:

a) Als einer der beiden Jünger, die am *Anfang* des Evangeliums, veranlaßt durch das Bekenntnis des Täufers zu Jesus als dem Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt, diesem nachgefolgt sind, steht der geliebte Jünger schließlich am *Ende* des Buches unter dem Kreuz und bezeugt nun selbst, daß er Blut und Wasser aus dem getöteten Leib Jesu hat hervortreten sehen (19,35)¹³¹. Damit bestätigt er im Sinne von R (entsprechend 1Joh) nicht lediglich ein Faktum, sondern tritt ein für die Wahrheit der von den johanneischen Schismatikern wohl abgelehnten Deutung des Todes Jesu als eines heilbringenden *Sühnetodes*: „Das Blut Jesu reinigt uns von aller Sünde“, heißt es programmatisch in 1Joh 1,7 (vgl. auch 2,2; 5,6,8)¹³².

b) Daß er sodann am ersten Tag der Woche allein aufgrund dessen, was er im leeren Grab sieht (die sorgfältig gefalteten Leinentücher und das gesondert liegende Schweiß-tuch), zum Glauben an die Auferweckung Jesu gelangt (20,8) – *ohne* daß er vorher um sie schon aus der Voraussage der Schrift gewußt hätte (20,9) und *bevor* Jesus den Seinen erschien –, verleiht den von ihm gedeuteten Zeichen wie dem *leeren Grab selbst* eine sonst in den entsprechenden frühchristlichen Überlieferungen nicht erreichte Bedeutsamkeit¹³³. Ob das über die formale Fiktion von R hinaus, der geliebte Jünger sei als *erster* der Jesusanhänger/innen zum Auferstehungsglauben gelangt, auch eine *inhaltliche*

¹²⁹ Deutlich ist diese Verschränkung auch an der 1,18 (Jesus an der Brust des Vaters) und 13,23 (der geliebte Jünger an der Brust Jesu) verbindenden Metaphorik abzulesen, wie in der Auslegung der Stellen immer wieder betont wird. Vgl. zuletzt M. WINTER, Das Vermächtnis Jesu und die Abschiedsworte der Väter. Gattungsgeschichtliche Untersuchung der Vermächtnisrede im Blick auf Joh 13–17 (FRLANT 161), Göttingen 1994, 305 f.

¹³⁰ Vgl. 15,11; 16,22.24.33; 1Joh 4,17f. Dazu M. THEOBALD, Angstfreie Religiosität. Röm 8,15 und 1Joh 4,17f im Licht der Schrift Plutarchs über den Aberglauben, in: N.EL-KHOURY-H.CROUZEL-R.REINHARDT (Hg.), Lebendige Überlieferung. Prozesse der Annäherung und Auslegung (FS H.-J.Vogt), Beirut-Ostfildern 1992, 321–343.

¹³¹ Vgl. THEOBALD, Fleischwerdung, aaO. (Anm. 27) 351f.411. VAN TILBORG, Love, aaO. (Anm. 2) 97, schließt sich dieser Annahme einer Inclusio an.

¹³² Zur Bedeutung dieses Satzes für die Kontroverse mit den Gegnern vgl. u. a. H.-J. KLAUCK, Der erste Johannesbrief (EKK 23/1), Zürich-Neukirchen 1991, 92 (er „paßte nicht in den christologischen Entwurf der Gegenseite und war dort eher ein Stein des Anstoßes“; THEOBALD, Fleischwerdung, aaO. (Anm.27) 403.

¹³³ Hier löst das leere Grab überall nur Angst und Schrecken aus (vgl. Mk 16,8; Mt 28,5a,8;

Relevanz besitzt? Angesichts der mutmaßlichen Position der von R (und 1Joh) bekämpften johanneischen Schismatiker, die möglicherweise den Tod Jesu als das Geheimnis der Trennung seines göttlichen Geistes von seiner irdisch-hinfälligen Gestalt gedeutet haben¹³⁴, könnte in der Tat die mit 20,8 verbundene Betonung der *leiblichen* Auferstehung Jesu gegen derartige rein pneumatische Erhöhungsvorstellungen gerichtet sein.

c) Es ist wohl kein Zufall, daß der geliebte Jünger zum erstenmal in der Szene Profil gewinnt, in der Jesus seinen Verräter entlarvt, ja daß *er* es ist, dem allein Jesus sein Wissen um Judas anvertraut¹³⁵. Der geliebte Jünger und Judas sind Gegenfiguren. „Love stands beside hatred within the one group of disciples“¹³⁶. Wenn die im vierten Evangelium vielschichtige Figur des Judas auf der Ebene von R zum Prototyp der späteren johanneischen Schismatiker, der „Verräter“ an der gemeinsamen Sache, hochstilisiert wird¹³⁷, dann dürfte es für die Leserschaft des Buches durchaus bedeutungsvoll sein, wenn von Jesus als einziger der geliebte Jünger in die Entlarvung dieses Judas eingeweiht wird: Er ist die Autorität, die auch später in der schwierigen Situation des johanneischen Schismas mit „seinem“, d.h. von R überarbeiteten Buch Klarheit bezüglich der Identifizierung der Schismatiker schaffen kann (J. Kügler).

Der geliebte Jünger war demnach für die johanneische Gemeinde Legitimations- und Identifikationsfigur ineins¹³⁸ – freilich mit nur partieller Reichweite, weil man sich über der Auslegung der eigenen Tradition so sehr zerstritten hatte, daß es zu einem Schisma der Gemeinde gekommen war; R aber sprach mit ihrer Relecture des Evangeliums (wie auch 1Joh) doch wohl nur für die *eine* Seite in diesem Streit. Stand R für eine Öffnung der johanneischen Tradition ein¹³⁹, dann paßt zu diesem Bild, daß in der *Erzählwelt* von Joh 21 die spezifi-

Lk 24,4f); nach Joh 20,8 vermag es aber auch ohne die Deutung durch einen angelus interpretis für den geliebten Jünger zum Grund seines Glaubens zu werden.

¹³⁴ K. WENGST, Häresie und Orthodoxie im Spiegel des ersten Johannesbriefes, Gütersloh 1976, 24; THEOBALD, Fleischwerdung, aaO. (Anm. 27) 410f.

¹³⁵ Beachtlich ist, daß genau darauf am Ende des Buches in 21,20 wieder angespielt wird.

¹³⁶ VAN TILBORG, Love, aaO. (Anm. 2) 93.

¹³⁷ Vgl. KÜGLER, Jünger, aaO. (Anm. 2) 149–156.216f; zu dem wichtigen Text 6,60–71 (64!) vgl. zuletzt M. THEOBALD, Häresie von Anfang an? Strategien zur Bewältigung eines Skandals nach Joh 6,60–71, in: FS K.Kertelge, Freiburg-Basel-Wien 1996.

¹³⁸ Die gleiche Doppelstruktur als „Verbindung des Einmaligen und Typischen“ zeichnet auch den mt. Petrus aus, wobei „das besondere am nachapostolischen Petrusbild“ darin zu sehen ist, „daß Petrus am deutlichsten zur Gründergestalt der *Gesamtkirche* wird“. „Dem entspricht, daß im Unterschied zum johanneischen Lieblingsjünger der matthäische Petrus gerade keine Sonderrolle spielt“. „Ist das Matthäusevangelium unter dem ‚Patronat‘ des Petrus ein ökumenisches Evangelium?“ Luz bejaht diese Frage im Blick auf seine rasche großkirchliche Rezeption wie seine eigene ‚ökumenische‘ Brückenfunktion in der Verbindung des *heidenchristlichen* Mk mit der *judenchristlichen* Q-Überlieferung (Mt II, aaO. [Anm. 117] 468–470).

¹³⁹ Ablesbar ist das etwa am redaktionellen Eintrag der traditionell-frühchristlichen Erwartung einer zukünftigen *Auferweckung* der Glaubenden (nur sehr unzureichend mit dem herkömmlichen Stichwort „futurische Eschatologie“ charakterisiert, da es wohl vorrangig um anthropologische Fragen wie der nach der Bedeutsamkeit der Leiblichkeit gerade auch im Endgeschehen ging!), welche die spezifisch joh. (=E) Vorstellung von einer sich schon im Glaubensvollzug ereignenden „Auferstehung“ ergänzen bzw. korrigieren sollte: vgl. 5,28f; 6,39.40.44.54; 12,48.

sche Rolle des Petrus (Hirtenfunktion)¹⁴⁰ und entsprechend in der *realen* Welt auf ihn sich berufende Traditionen anderer frühchristlicher Gemeinden in Grenzen anerkannt werden¹⁴¹. Allerdings erfährt dabei im Zuge der Zurechtweisung des Petrus (21,22: „wenn ich will, daß er bleibt, bis ich komme, was geht das dich an?“) jeder Versuch einer petrinischen Suprematie über andere Gemeinden einen deutlichen Dämpfer: Die *Unmittelbarkeit*, in welcher der geliebte Jünger Jesus selbst zugewandt ist (21,20: „der beim Mahl an seiner Brust geruht hatte“), entzieht die durch ihn repräsentierte johanneische Gemeinde jeglicher Dominanz durch Gemeinden anderer Provenienz. Offenbar will R – und das ist die erste Intention ihrer Konzeption – den eigenen Gemeindeverband im Sinne frühchristlicher *communio* bzw. besser: das eigene Gemeindebuch durch die frühe Kirche überhaupt anerkannt sehen¹⁴². Wollte man demgegenüber die ideale Gestalt des geliebten Jüngers auf das Symbol eines bestimmten Frömmigkeitstyps reduzieren, dann hätte man die ekklesiologische Brisanz dieser Figur verkannt¹⁴³. Mystik und Politik schließen sich auch in ihrem Fall nicht aus.

¹⁴⁰ Von einem *Hirtenamt* sollte man hier lieber nicht reden, da der Amtsbegriff institutionelle Stabilität mit möglichen Nachfolgern im Amt voraussetzt; doch liegt der *Sukzessionsgedanke* Joh 21 nicht nur fern, er dürfte aufgrund der oppositionellen Beziehung von V. 15–19/20–23 direkt ausgeschlossen sein: „Während das Hirtenamt [?] des Petrus in seinem Martyrium vollendet und beendet wird, ist im Kontrast dazu beim Lieblingsjünger das durative Element, nämlich zu ‚bleiben‘ (V. 22f), betont“ (BECKER, Joh II, aaO. [Anm. 10] 771). Vgl. auch SCHENK, Strukturierungen, a.a.O (Anm. 108) 517f. Der hier vorausgesetzte Rekurs auf Petrus stellt vielmehr eine Legitimationsfigur dar, die spätere Gemeinden wie die des Mt, der auch keine petrinische Amtssukzession kennt, zur Begründung der *gesamtkirchlichen* Relevanz der eigenen Tradition gezielt eingesetzt haben (vgl. Anm. 138). Von daher empfiehlt es sich auch nicht, in den beiden Figuren Petrus – geliebter Jünger die von den kirchlichen Gegebenheiten abstrahierende idealtypische Polarität von *Amt* und *Prophetie/Charisma* zu sehen (KRAGERUD, KÜGLER etc.). *Die Amtsproblematik sollte man von Joh 21 überhaupt fernhalten!*

¹⁴¹ „In Grenzen“ deshalb, weil der (gesamtkirchliche) Auftrag Jesu an Petrus, (alle) seine Schafe zu hüten (vgl. auch die Vorrangstellung Petri in der Liste 21,2 wie in 21,3ff), im Fortgang des Textes gleichsam zum „Zitat“ großkirchlicher Petrus-Ideologie herabsinkt, weil ja der geliebte Jünger von diesem Auftrag Jesu faktisch ausgenommen wird. Vgl. auch oben Anm. 117.

¹⁴² „Jetzt soll es (s.c. das Buch des geliebten Jüngers) über den Kreis der ‚Brüder‘ hinaus zur Geltung gebracht werden, und zwar in einem gesamtkirchlichen Rahmen“ (STENGER, Lektüre, aaO. [Anm. 2] 242). So kann man mit drei Stufen rechnen: (1) E verantwortet das Evangelium als *Gemeindebuch* (20,31: „... damit *ihr* glaubt ...“); (2) R gestaltet es so um, daß es in seiner theologischen Weite gleichzeitig um *gesamtkirchliche Akzeptanz* zu werben vermag; (3) der Titel „Evangelium nach Johannes“ ist zuletzt das *gesamtkirchliche Siegel* auf diesen seinen Anspruch (dazu vgl. Punkt 6!).

¹⁴³ Vgl. auch E. BISER, Was ist mit diesem? Eine theologische Improvisation über das Thema des von Jesus geliebten Jüngers, in: C. BREYTENBACH u. a. (Hg.), *Anfänge der Christologie* (FS F. Hahn), Göttingen 1991, 323–336, 333.

6. Der geliebte Jünger – ein Mann der ersten Stunde?

Der geliebte Jünger – eine „ideale Gestalt“ und nach der Vorstellung der Herausgeber des Buches (R) zugleich sein „expliziter Autor“! Wer oder was verbirgt sich hinter diesem eindrucksvollen Bild? Ist es ein Produkt reiner Fiktionalität oder hatte R dabei auch einen konkreten Jünger, einen Mann der ersten christlichen Generation, im Auge? Letzteres dürfte aufgrund der Zwilingsbruderschaft mit Petrus sowie vor allem des in 21,22 vorausgesetzten Todes dieses Jüngers doch das Nächstliegende sein, weshalb uns die alternative Lösung hier nicht mehr eingehender zu beschäftigen braucht¹⁴⁴. Dringlich scheint es dann aber zu sein, das methodische Problem zumindest bewußt zu machen, das darin besteht, vom *literarischen* Bild des Jüngers, wie es R mit gezielter pragmatischer Absicht gezeichnet hat, auf ein *historisches* Profil der Persönlichkeit dahinter zurückzuschließen. Reflektiert man diesen Schritt, dann wird man zurückhaltend hinsichtlich der Aussicht, hier überhaupt etwas Gesichertes sagen zu können. Das sei an den folgenden vier Punkten kurz erläutert.

a) Nach 1,35ff stammen die ersten Jünger Jesu aus dem Schülerkreis des Täufers. Wenn sich unter ihnen gemäß R auch der spätere geliebte Jünger Jesu befunden hat, dann gibt das aus folgendem Grund nichts für sein Persönlichkeitsprofil her: R hat in 1,35ff für ihn einen literarischen Platz frei gemacht¹⁴⁵, nicht weil er ihn für einen *Täuferschüler* gehalten hätte, sondern weil er ihn als *Zeugen Jesu von Anfang an*, der noch *vor Petrus* berufen wurde, profilieren wollte. Letzteres aber dient seiner pseudepigraphischen Konzeption und sperrt sich deshalb gleichfalls gegen eine historische Auswertung¹⁴⁶.

b) Die Tatsache, daß der geliebte Jünger fast ausschließlich im zweiten Hauptteil des Evangeliums ab Kap. 13 in Erscheinung tritt, hat man damit zu erklären versucht, daß es sich bei ihm wohl um einen *Jerusalemmer Anhänger* Jesu gehandelt haben müßte¹⁴⁷. Doch hängt sein gehäufter Auftritt gerade in diesen Kapiteln mit der *Makrostruktur des*

¹⁴⁴ Zuletzt hat BECKER, Joh II, aaO. (Anm. 10) 519, die Argumente dafür zusammengestellt. Anders KÜGLER, Jünger, aaO. (Anm. 2) (dazu meine Besprechung in: BZ.NF.34 [1990] 138–140), SCHENK, Strukturierungen, a.a.O. (Anm. 108) 516 Anm. 27; auch F. NEIRYNCK, John 21: NTS 36 (1990) 321–336, 335f, meldet Fragen an.

¹⁴⁵ War dies ursprünglich der Platz des Philippos, dann entfällt von daher auch die Möglichkeit, den Anonymus mit dem Zebedaiden Johannes zu identifizieren.

¹⁴⁶ Noch RUCKSTUHL, Jünger, aaO. (Anm. 1) 393, spricht im Blick auf 1,35ff von „persönliche(r) Erinnerung des Vorzugsjüngers“.

¹⁴⁷ So SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 454; 462: „Seine Anwesenheit“ beim letzten Mahl scheint ihm nach früheren Zweifeln jetzt „nicht mehr ganz ausgeschlossen“ (461f). Gleiches gilt für „seine Anwesenheit unter dem Kreuz“ (454). Doch handelt es sich in beiden Fällen nicht um ideale Szenen ohne jedes historisch auswertbare Detail? Jedenfalls für die Kreuzszene ist dies kontrollierbar, wenn man die nachweislich später aufgeweichte Überlieferung der Jüngerflucht hinzunimmt. – Der Vater der Jerusalem-Hypothese: H. DELFF, Das vierte Evangelium, ein authentischer Bericht über Jesus von Nazareth, wiederhergestellt, übersetzt und erklärt, Husum 1890.

Evangeliums zusammen¹⁴⁸, weshalb man auch nicht umgekehrt gegen diese Hypothese Stellung beziehen kann mit dem Argument, in den zahlreichen Jerusalemer Stoffen der Kap. 3.5.7–10 sei er abwesend¹⁴⁹. In jedem Fall fungiert der Jünger nach der Konzeption von R als Zeuge nicht lediglich der *Jerusalemer* Ereignisse, sondern des Wirkens Jesu *insgesamt*. Sollte er wirklich von jüdischer oder Jerusalemer Herkunft gewesen sein, so spielt dieses Merkmal für sein Porträt im Evangelium aber keine eigenständige Rolle.

c) Die in 18,15 festgestellte und in V. 16 noch einmal in Erinnerung gerufene Bekanntschaft des Jüngers mit dem hohenpriesterlichen Haus wurde und wird immer wieder historisch ausgewertet¹⁵⁰. In der Tat ist dieses konkrete Detail auffällig; man zögert, es auf das Konto redaktioneller Phantasie zu buchen, obwohl natürlich an diesem Detail im Blick auf die mit ihm verbundene Aussageabsicht *nichts* liegt. Dennoch ist nicht auszuschließen, daß es gerade dieser (freilich vage) Erinnerungssplitter war, der die Redaktion überhaupt erst auf den Gedanken gebracht hat, auch in die Episode von der Verleugnung Petri *im Hof des Hohenpriesters* seine Konkurrenz mit dem geliebten Jünger einzuzichnen. Keinesfalls ist dies so zu verstehen, als ob daraus auch auf seine tatsächliche Anwesenheit bei der mit guten Gründen auf einen historischen Kern rückführbaren Petrus-Verleugnung¹⁵¹ geschlossen werden könnte. Für das historische Profil des Jüngers bliebe lediglich die Erinnerung an seine wie auch immer geartete Verbindung mit priesterlichen Kreisen Jerusalems.

d) Fraglos setzt die Episode 21,20–23 den Tod des geliebten Jüngers voraus. Auch kann man dem freilich überlieferungsgeschichtlich dunklen Parusie-Wort Jesu V. 22¹⁵² entnehmen, daß, gemessen an den damaligen Lebenserwartungen, die nicht sehr hoch gewesen waren, jener Jünger ein überdurchschnittliches Alter erreicht haben mußte¹⁵³.

¹⁴⁸ Vgl. oben zu Beginn von Punkt 2!

¹⁴⁹ Da hier wie auch andernorts in Kap. 2–12 vornehmlich Jesu Offenbarung vor der *Welt* Thema des Evangelisten ist, gab es dort auch kaum Gelegenheit, den Jünger auftreten zu lassen. Eine solche wäre am Ende von Kap. 6 gewesen (vgl. 6,60–71), doch sollte die Entlarfung des Verräters, dessen Name in 6,71 lediglich in einer *Erzählernotiz* fällt, aus nahe liegenden Gründen bis Kap. 13 aufgehoben werden.

¹⁵⁰ RUCKSTUHL, *Jünger*, aaO. (Anm. 1) 379, hält es von daher sogar für möglich, „daß unser Jünger aus einer priesterlichen Familie stammte, die mit den Hohenpriestern Annas und Kaiphas verwandt war.“ Allerdings sollte man sich für eine Deutung des γνωστός im Sinne von „verwandt“ nicht auf Lk 2,44; 23,49 berufen; ähnlich schon O. CULLMANN, *Der johanneische Kreis*. Sein Platz in der Jüngerschaft Jesu und im Urchristentum. Zum Ursprung des Johannesevangeliums, Tübingen 1975, 76f. Weitere auslegungsgeschichtliche Informationen bei NEIRYNCK, ‚Other disciple‘, aaO. (Anm. 12) 122f.

¹⁵¹ Vgl. die sorgfältige Diskussion bei REINBOLD, *Bericht*, aaO. (Anm. 49) 241–243.

¹⁵² „Wie V. 23 zeigt, war es ein in der joh. Gemeinde umlaufendes Wort, dessen Ursprung ihr wahrscheinlich nicht bekannt war“. Es „erinnert an Mk 9,1parr: Einige der Zeitgenossen Jesu werden noch das Kommen des Reiches in Macht erleben. In der joh. Gemeinde wurde eine solche Tradition auf den Jünger, den Jesus liebte, angewendet“ (SCHNACKENBURG, *Joh III*, aaO. [Anm. 16] 442, nach dem Vorbild vieler anderer Kommentatoren); HENGEL, *Frage*, aaO., (Anm. 1) 212, spricht sogar von „der älteren Parallelüberlieferung Mk 9,1“. Vgl. aber auch das μέγεθ in 1Kor 15,6 und Phil 1,25!

¹⁵³ Was das heißt, läßt sich freilich kaum sagen; instruktiv der Art. „Lebenserwartung“ in: K.-W. WEEBER, *Alltag im Alten Rom*. Ein Lexikon, Zürich 1995, 228–230 (Lit.): „Wer das 5. Lebensjahr erreicht hatte, konnte . . . mit einer Gesamt-L. von 42 Jahren rechnen; 20–25 jährige erreichten durchschnittlich ein Alter von etwa 50 Jahren.“

Aber schon die verbreitete Annahme, der Zeitpunkt seines Todes läge kurz vor Abfassung von Joh 21¹⁵⁴, verbietet sich. 21,20–23 dient nicht der Aufarbeitung eines vermeintlichen Schocks, den die Gemeinde wegen seines Sterbens erlitten hätte, sondern benutzt im Interesse der übergeordneten pseudepigraphischen Konzeption ein ehemals über jenen Jünger umlaufendes Herrenwort dazu, seine im Evangelium aufbewahrte *bleibende* Autorität zu begründen; die Benutzung des Herrenwortes empfahl sich für diesen Zweck schon wegen der ihm eignenden Würde. Über den Zeitpunkt des Todes jenes Jüngers, der auch früher, selbst vor Abfassung von E, erfolgt sein könnte, erteilt Joh 21 dagegen keine Auskunft. So sehr das ikonographische Bild vom geliebten Jünger an der Seite Jesu als dem Benjamin im Kreis der übrigen Jünger/Apostel sich dem christlichen Gedächtnis eingepägt hat, seine mutmaßliche Jugendlichkeit zu Lebzeiten Jesu ist nicht Bestandteil seines literarischen Porträts¹⁵⁵.

Ist davon auszugehen, daß die Namenlosigkeit des Jüngers aus pragmatischen Gründen gewollt ist, dann läßt sich aus ihr eine relativ unbedeutende Rolle der gemeinten Persönlichkeit im Konzert der sonstigen namentlich bekannten Apostel und Missionare auch nicht ableiten. Man sollte unumwunden zugeben, daß wir nicht wissen, welche geschichtliche Größe sich hinter dem johanneischen Porträt verbirgt. Der Favorit der späteren christlichen Überlieferung, Johannes, der Sohn des Zebedäus, ist es jedenfalls nicht; gegen ihn sprechen gewichtige Indizien im Evangelium selbst¹⁵⁶. Dennoch bedarf es einer Erklärung für den überraschenden Tatbestand, daß sich die Zuschreibung des Buches an ihn schon so früh und auch dermaßen konkurrenzlos in der frühen Kirche durchzusetzen vermocht hat¹⁵⁷. Einen ersten Hinweis bietet womöglich

¹⁵⁴ So z. B. SCHNACKENBURG, Joh III, aaO. (Anm. 16) 442, der V. 20–23 für einen „Anhang aus aktuellem Anlaß“ hält; STIMPFLE, Blinde, aaO. (Anm. 12) 261, meint, „daß der Tod des geliebten Jüngers brennende Fragen aufwarf“, auf die Joh 21 antworten will.

¹⁵⁵ Wenn R ihn in 20,4 schneller als Petrus laufen läßt, dann nicht wegen seiner größeren Sportlichkeit, sondern um die Liebe zu seinem Herrn zu veranschaulichen; auch der Gang Maria Magdalenas zum Grab (eine Salbungsabsicht entfällt für Joh diff. Mk 16,1) und die von ihr dort vergossenen Tränen dürften Ausdruck ihrer Liebe sein.

¹⁵⁶ Zu 1,35ff vgl. oben Anm. 44 und 145! Die beiden Zebedäus-Söhne begegnen, vom Nachtragskapitel 21 (V. 2) abgesehen, nirgends im Evangelium. In 21,2 aber stehen sie *neben* den beiden namenlosen Jüngern, hinter denen sich die zwei Erstberufenen aus Joh 1, also auch der geliebte Jünger, verbergen dürften.

¹⁵⁷ Entgegen der weitverbreiteten Meinung, die Autorschaft des Zebedäiden Johannes sei frühestens bei IRENÄUS v. LYON (ca. 180 n. Chr.) belegbar (vgl. etwa P. VIELHAUER, Geschichte der urchristlichen Literatur, Berlin 1975, 456), zeigt HENGEL, Frage, aaO. (Anm. 1) 37f, daß man diese aufgrund eines bei Epiphanius aufbewahrten Ptolemäus-Referats vielleicht „bis ca. 150 n. Chr. zurückführen“ kann. Hinzu kommt das Zeugnis der *Epist. Apost.* (zwischen 130–150?), die ihre Überzeugung von der Autorschaft des Zebedäiden indirekt zu erkennen gibt (ebd. 59–61). Möglicherweise hängt diese Tradition mit der Entstehung des Vier-Evangelien-Kanons zusammen, den jedenfalls das *Diatessaron* des Tatian schon voraussetzt (ebd. 22 Anm. 27). Andererseits bieten Schriften aus der 1. Hälfte des 2. J.h.s wie z. B. die Did (8,2; 11,3; 15,3f) oder 2Clem (8,5), die jeweils nur ein für ihre Gemeinden maßgebliches Evangelium kennen (im Fall der Did ist dies gewiß Mt, vgl. K. WENGST, Schriften des Urchristentums, 2. Teil, Darmstadt 1984, 24ff), bezüglich des Vier-Evangelien-Kanons noch Fehlzanzeige.

die bereits im p⁶⁶ (P.Bodmer II) gegen Ende des 2. Jh.s und dann im p⁷⁵ (P.Bodmer XIV/XV) aus dem frühen 3. Jh. überlieferte Inscriptio des Buches ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΝ ΚΑΤΑ ΙΩΑΝΝΗΝ, die nicht aus dem johanneischen Kreis selbst stammen¹⁵⁸, sondern erst im Entstehungsprozeß des Vier-Evangelien-Kanons dem Buch zur Unterscheidung von den anderen Evangelien beigegeben worden sein dürfte¹⁵⁹. Der Name *Johannes* begegnet danach erst *außerhalb* des johanneischen Kreises, also dort, wo man kein Wissen mehr um die Identität des anonymen Jüngers aus lebendiger Tradition besaß, dieses vielmehr erst aus schriftgelehrter Kombination sich erwerben mußte, und zwar, wie der Titel verrät, durch Vergleich mit den übrigen Evangelien. Eine entscheidende Rolle dabei dürfte die Zwillingsbruderschaft des geliebten Jüngers mit Petrus gespielt haben, da sie den Eindruck erweckt, dieser anonyme Jünger müsse eine *Führungspersönlichkeit neben Petrus* gewesen sein. Was lag näher, als sich deren Namen von anderen frühchristlichen Schriften nennen zu lassen? Als Namengeber dürfte das einzige „Geschichtswerk“ im werdenden Kanon, das lukanische Doppelwerk, gedient haben, in dessen zweitem Teil, der Apostelgeschichte, „Petrus und Johannes“ während der ersten acht Kapitel die führende Rolle in der Gemeinde spielen. Schon im Apostelkatalog Apg 1,13 erscheinen beide *nebeneinander* an dessen Spitze¹⁶⁰; in Apg 3,1.3f.11 und 4,13.19 sind sie die einzigen Protagonisten der Jerusalemer Gemeinde und müssen sich als solche vor dem Synhedrium verantworten; in Apg 8,14 reisen sie im Auftrag der Apostel nach Samarien. Beachtlich ist, daß Lukas die Führungsrolle dieses seines Zweigespanns auch in sein Evangelium redaktionell zurückprojiziert hat¹⁶¹. So mußte, wer sich über die Identität des geliebten

¹⁵⁸ Vgl. TURNER, Manuscripts, aaO. (Anm. 108) 16: „It is sometimes stated that titles were not placed at the beginning of a book until a late date. It would be in conformity with this view that the title on the first page of 66 [= Papyrus Bodmer II], ευαγγέλιον κατά Ιωαννην, seems to be a later addition.“ Anders HENGEL, Frage, aaO. (Anm. 1) 33: Dem 4. Ev. wurde „sehr wahrscheinlich der Titel bei seiner Veröffentlichung, d.h. zugleich seiner Vervielfältigung und Versendung an andere Gemeinden, beigegeben.“ Vgl. ebd. 204–209. Doch ist εὐαγγέλιον dem Corpus Johanneum (Joh, 1–3 Joh) unbekannt; der johanneische Soziolekt favorisiert für die Sache der Verkündigung Jesu „Martyria“ (vgl. 3,11.32f; 5,31; 8,14), wie vor allem die redaktionelle subscriptio der Herausgeber 21,24 zeigt, in der das Buch insgesamt mit diesem Begriff belegt wird (vgl. oben Anm. 108). Von daher dürfte es unwahrscheinlich sein, daß dieselben Herausgeber im angeblich von ihnen stammenden Titel den Begriff εὐαγγέλιον gewählt haben sollten. Vgl. übrigens auch Apk 1,2 u. ö.

¹⁵⁹ Der Titel setzt ein einziges Evangelium Jesu Christi voraus, das er in mehrfacher Ausformung („nach . . .“) vorliegen sieht. Darin besteht Konsens: vgl. M. HENGEL, Evangelienüberschriften (SHAW. PH 1984/3), Heidelberg 1984, 9f.

¹⁶⁰ Im Unterschied zu allen übrigen Fassungen der Apostelliste im Neuen Testament, in denen der Zebedäide Johannes durchweg erst auf einem späteren Platz erscheint: Mk 3,17 (3. Rang); Mt 10,2 (4. Rang); Lk 6,14 (4. Rang). Zu den außerkanonischen Fassungen (Epist.Apost., Const.Apost. etc.) vgl. HENGEL, Frage, aaO. (Anm. 1) 81.86.

¹⁶¹ Lk 8,51: Zeugen der Auferweckung der Tochter des Jairus sind „*Petrus, Johannes* und Jakobus“ (diff. Mk 5,37, wo zuerst Jakobus genannt ist); Lk 9,28: Zeugen der Verklärung Jesu sind „*Petrus, Johannes* und Jakobus“ (diff. Mk 9,2; Mt 17,1, wo wiederum Jakobus vor

Jüngers im Licht des lukanischen Doppelwerkes Gedanken machte, unweigerlich auf den Namen des Zebedäiden stoßen¹⁶². Die frühe und einhellige Zuschreibung des Evangeliums an Johannes braucht somit überhaupt kein Erstaunen hervorrufen.

7. Exemplarisches Christentum

Angesichts der nicht abreißen Versuche, dem geliebten Jünger die Maske seiner Anonymität zu entreißen, möchte man beinahe mit J. W. von Goethe ausrufen: Namen sind nur Schall und Rauch! Freilich ist der Wunsch verständlich, unter sein Bild auch einen Namen zu schreiben, um so dessen Anschaulichkeit durch Bezeichnung des Individuums zu vollenden. Und doch ist es gerade das Rätsel dieser namenlos bleibenden Figur, welches die Frage nach ihr bei den Lesern allezeit wachzuhalten versteht. Würde die Frage, die sich ja doch im Sinne des Buches auf den Fragesteller und sein eigenes Selbstverständnis im Angesicht Jesu zurückzuwenden hätte, durch eine historische Verortung jener Figur nicht stillgestellt? Daß dies nicht geschieht, dafür sorgt der geliebte Jünger selbst.

Wichtiger als die Fahndung nach dem Namen des Jüngers ist vielleicht das folgende, das „sein“ Buch lehrt: Sinnentwürfe für menschliches Dasein müssen sich verleblichen, man muß sie anschauen können an Biographien, die ihre Lebbarkeit erweisen. So gehören in das Evangelium und seine Weitergabe all die Menschen hinein, an denen Jesu Botschaft sich spiegelt und bricht: der Täufer Johannes, die Frau am Brunnen, Maria Magdalena, Petrus und noch manch andere. Im geliebten Jünger aber verdichtet sich dies nach der Vorstellung der späten johanneischen Gemeinde als Zuspruch an jeden einzelnen, sich selbst dank Jesu Wort als in Gottes Liebe stehend zu begreifen.

Johannes genannt wird); Lk 22,8: Jesus beauftragt zur Vorbereitung des Paschamahls „*Petrus und Johannes*“ (diff. Mk 14,13; Mt 26,17: namenlose Jünger); in Lk 22,39 ist die Dreiergruppe aus Mk 14,33 („Petrus, Jakobus, Johannes“) überhaupt gestrichen, ebenso die Vierergruppe Mk 13,3 in Lk 21,5.

¹⁶² Auch bei Mk (vgl. noch 1,19,29; 9,38; 10,35; 13,3; 14,33) und Mt (vgl. noch 4,21) erscheint er in vorderster Front; die dort zuweilen vor ihm genannten Andreas und sein eigener Bruder Jakobus konnten ihm aber beim Wettstreit um die Ehre der Verfasserschaft des 4. Evs nicht ernsthaft Konkurrenz machen, Jakobus nicht wegen seines frühen Todes (nach Apg 12,2 wurde er durch Herodes Agrippa I. mit dem Schwert hingerichtet: 43/44 n. Chr.) und Andreas schon nicht wegen seiner bei Joh anderweitig besetzten Rolle. – Zu beachten ist auch die Reihenfolge in Gal 2,9: „Jakobus, *Kephas und Johannes*“.

Bibliographie

- BARRETT, C. K.: The Gospel according to St John, 2. Aufl., London 1978.
- BECKER, J.: Das Evangelium nach Johannes. Kap. 1–10 (ÖTK 4/1), 3. Aufl., Gütersloh 1991.
- , Das Evangelium nach Johannes. Kap. 11–21 (ÖTK 4/2), 3. Aufl., Gütersloh, Würzburg 1991.
- BELSER, J. E.: Das Evangelium des heiligen Johannes, Freiburg 1905.
- BICKERMANN, E. J.: The Colophon of the Greek Book of Esther. In: JBL 63 (1944), 339–362.
- BISER, E.: Was ist mit diesem? Eine theologische Improvisation über das Thema des von Jesus geliebten Jüngers. In: C. BREYTENBACH u. A. (Hg.): Anfänge der Christologie (FS F. Hahn), Göttingen 1991, 323–336.
- BROX, N.: Falsche Verfasserangaben. Zur Erklärung der frühchristlichen Pseudepigraphie (SBS 79), Stuttgart 1975.
- BULTMANN, R.: Das Evangelium des Johannes (KEK), 18. Aufl., Göttingen 1964.
- BUSSE, U.: The Beloved Disciple. In: Skrif en Kerk 15 (1994), 219–227.
- CULLMANN, O.: Der johanneische Kreis. Sein Platz in der Jüngerschaft Jesu und im Urchristentum. Zum Ursprung des Johannesevangeliums, Tübingen 1975.
- CULPEPPER, R. A.: Anatomy of the Fourth Gospel. A Study in Literary Design, Philadelphia 1983.
- DAUER, A.: Die Passionsgeschichte im Johannesevangelium. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung zu Joh 18, 1–19, 30 (STANT), München 1972.
- DELFF, H.: Das vierte Evangelium, ein authentischer Bericht über Jesus von Nazareth, wiederhergestellt, übersetzt und erklärt, Husum 1890.
- DIETZFELBINGER, C.: Der ungeliebte Bruder. Der Herrenbruder Jakobus im Johannesevangelium. In: ZThK 89 (1992), 377–403.
- FISCHER, K. M.: Anmerkungen zu Pseudepigraphie im Neuen Testament. In: NTS 23 (1977), 76–81.
- FRANZMANN, M.; KLINGER, M.: The Call Stories of John 1 and John 21. In: St. Vladimir's Theological Quarterly 36 (1992), 7–15.
- FREY, J.: Der implizite Leser und die biblischen Texte. In: ThBeitr 23 (1992), 266–290.
- GNILKA, J.: Das Matthäusevangelium, II. Teil (HThK I/2), Freiburg 1988.
- HAENCHEN, E.: Das Johannesevangelium. Ein Kommentar, Tübingen 1980.
- HEINE, S.: Eine Person von Rang und Namen. Historische Konturen der Magdalenerin. In: D.-A. KOCH u. A. (Hg.): Jesu Rede von Gott und ihre Nachgeschichte im frühen Christentum (FS W. Marxsen), Gütersloh 1989, 179–194.
- HENGEL, M.: Maria Magdalena und die Frauen als Zeugen. In: Abraham unser Vater (FS O. Michel) (AGSU 5), Köln 1963, 243–256.
- , Die Evangelienüberschriften (SHAW. PH 1984/3), Heidelberg 1984.
- , Die johanneische Frage. Ein Lösungsversuch (WUNT 67), Tübingen 1993.
- HIRSCH, E.: Studien zum vierten Evangelium. Text – Literarkritik – Entstehungsgeschichte (BHTh 11), Tübingen 1936.
- HOFFMANN E. G.; v. SIEBENTHAL, H.: Griechische Grammatik zum Neuen Testament, Riehn 1985.
- HOFRICHTER, P.: Art. Johannesevangelium. In: NBL II 365.

- HUNGER, H.: Antikes und mittelalterliches Buch- und Schriftwesen. In: DERS. u. A. (Hg.): Die Textüberlieferung der antiken Literatur und der Bibel (DTV 4485), 2. Aufl., München 1988, 25–147.
- ISER, W.: Der implizite Leser (UTB 163), München 1972.
- , Der Akt des Lesens (UTB 636), München 1978.
- KLAUCK, H.-J.: Der erste Johannesbrief (EKK 23/1), Zürich, Neukirchen 1991.
- KRAGERUD, A.: Der Lieblingsjünger im Johannesevangelium, Oslo 1959.
- KÜGLER, J.: Der Jünger, den Jesus liebte. Literarische, theologische und historische Untersuchungen zu einer Schlüsselgestalt johanneischer Theologie und Geschichte (SBB 16), Stuttgart 1988.
- KUHN, H.-J.: Joh 1, 35–51 – Literarkritik und Form. In: TThZ 96 (1987), 149–155.
- , Christologie und Wunder. Untersuchungen zu Joh 1, 35–52 (BU 18), Regensburg 1988.
- LINDARS, B.: The Gospel of John (NCeB), London 1972.
- LORENZEN, T.: Der Lieblingsjünger im Johannesevangelium (SBS 55), Stuttgart 1971.
- LÜDEMANN, G.: Die Auferstehung Jesu. Historie, Erfahrungen, Theologie, 2. Aufl., Stuttgart 1994.
- LUZ, U.: Das Evangelium nach Matthäus (Mt 8–17) (EKK I/2), Zürich 1990.
- NEIRYNCK, F.: The Anonymous Disciple in John 1. In: EThL 66 (1990), 5–37.
- , The ‚Other Disciple‘ in Jn 18, 15–16. In: EThL 51 (1975), 113–141.
- , John 21. In: NTS 36 (1990), 321–336.
- OVERBECK, F.: Das Johannesevangelium. Studien zur Kritik seiner Erforschung, C. A. BERNOULLI (Hg.), Tübingen 1911.
- QUAST, K.: Peter and the Beloved Disciple. Figures for a Community in Crisis (JSNT.SS 32), Sheffield 1989.
- REINBOLD, W.: Der älteste Bericht über den Tod Jesu. Literarische Analyse und historische Kritik der Passionsdarstellungen der Evangelien (BZNW 69), Berlin 1994.
- RUCKSTUHL, E.: Der Jünger, den Jesus liebte. In: DERS.: Jesus im Horizont der Evangelien (SBA.NT3), Stuttgart 1988, 355–401.
- SCHENK, W.: Interne Strukturierungen im Schluß-Segment Joh 21. In: NTS 38 (1992), 507–530.
- SCHENKE, L.: Die literarische Entstehungsgeschichte von Joh 1, 19–51. In: BN 46 (1989), 24–57.
- SCHNACKENBURG, R.: Das Johannesevangelium (Kap. 13–21) (HThK IV/3), 4. Aufl., Freiburg 1982.
- SCHNELLE, U.: Antidoketische Christologie im Johannesevangelium. Eine Untersuchung zur Stellung des vierten Evangeliums in der johanneischen Schule (FRLANT 144), Göttingen 1987.
- SCHUBART, W.: Das Buch bei den Griechen und Römern, 3. Aufl., Heidelberg 1960.
- SCHWARTZ, E.: Aporien im vierten Evangelium. In: NGWG.PH 1907, 342.
- SIMON, L.: Petrus und der Lieblingsjünger im Johannesevangelium (EHS. 23/498), Frankfurt 1994.
- STENGER, W.: Strukturele Lektüre der Ostergeschichte des Johannesevangeliums (Joh 19, 31–21, 25). In: DERS.: Strukturele Beobachtungen zum Neuen Testament (NTSS 12), Leiden 1990, 202–242.
- STIBBE, M. W. G.: John as a Storyteller. Narrative Criticism and the Fourth Gospel, Cambridge 1992.

- STIMPFLE, A.: Blinde sehen. Die Eschatologie im traditionsgeschichtlichen Prozeß des Johannesevangeliums (BZNW 57), Berlin 1990.
- THEOBALD, M.: Die Fleischwerdung des Logos. Studien zum Verhältnis des Johannesprologs zum Corpus des Evangeliums und zu 1Joh (NTA.NF 20), Münster 1988.
- , Angstfreie Religiosität. Röm 8, 15 und 1Joh 4, 17f im Licht der Schrift Plutarchs über den Aberglauben. In: N. EL-KHOURY; H. CROUZEL; R. REINHARDT (Hg.): Lebendige Überlieferung (FS H:-J. Vogt), Beirut, Ostfildern 1992, 321–343.
- , Art. Freundschaft. Griech.-hellenistisch und NT. In: LThK³ IV, 132f., Freiburg 1996.
- , Häresie von Anfang an? Strategien zur Bewältigung eines Skandals nach Joh 6, 60–71. In: FS K. Kertelge, Freiburg, Basel, Wien 1996.
- THYEN, H.: Entwicklungen innerhalb der johanneischen Theologie und Kirche im Spiegel von Joh 21 und der Lieblingsjüngertexte des Evangeliums. In: M. DE JONGE (Hg.): L'Évangile de Jean (BETL 44), Leuven 1977, 275.
- VAN TILBORG, S.: Imaginative Love in John (Biblical Interpretation Series 2), Leiden 1993.
- , The Theology of the Johannine Gospel as an Imaginary-Narrative Reality. In: ET-Bulletin 5 (1994), 28–39.
- TURNER, E. G.: Greek Manuscripts of the Ancient World, Oxford 1971.
- VIELHAUER, P.: Geschichte der urchristlichen Literatur, Berlin 1975.
- WEEBER, K.-W.: Alltag im alten Rom. Ein Lexikon, Zürich 1995.
- WEISER, A.: Theologie des Neuen Testaments II. Die Theologie der Evangelien, Stuttgart 1993.
- WELLHAUSEN, J.: Das Evangelium Johannis, Berlin 1908.
- WENGST, K.: Häresie und Orthodoxie im Spiegel des ersten Johannesbriefes, Gütersloh 1976.
- WINDISCH, H.: Der johanneische Erzählungsstil. In: EYXAPIΣΤHPION II (FS H. Gunkel) (FRLANT 36), Göttingen 1923, 174–213.
- WINTER, M.: Das Vermächtnis Jesu und die Abschiedsworte der Väter. Gattungsgeschichtliche Untersuchung der Vermächtnisrede im Blick auf Joh 13–17 (FRLANT 161), Göttingen 1994.
- WRIGHT, G. E.: The Book of Deuteronomy, in: Interpreter's Bible Vol. II (IntB), New York 1958.
- ZELLER, D.: Der Ostermorgen im 4. Evangelium (Joh 20, 1–18). In: L. OBERLINNER (Hg.): Auferstehung Jesu – Auferstehung der Christen. Deutungen des Osterglaubens (QD 105), Freiburg, Basel, Wien 1986, 145–161.